

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortl. Schriftf. Tagesblatt Riesa Fernruf 1287 Postfach Nr. 53

Postkonton. Dresden 1530 Girokonto Riesa Nr. 53

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns zu Großenhain befähigte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa und des Hauptkollektors Riesa

Nr. 226

Dienstag, 27. September 1938, abends

91. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 30 mm breite, 3 gespaltenen mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundchrift: Petit 8 mm hoch). Ziffergebühr 27 Pfg., tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 54.

Herr Benesch kann jetzt wählen!

Der Führer an die deutsche Nation und an die Welt

11 Berlin. Wie oft schon war der gewaltige Raum des Berliner Sportpalastes der Schauplatz denkwürdiger Ereignisse im Kampf um das neue Reich in der Zeit seines Werdens und Erstarkens. Unvergessen sind die Stunden, in denen an dieser Stelle deutsches Wollen zur Tat wurde und in denen von hier aus Kraft, Mut und Begeisterung in das ganze Volk ausströmten. Aber was sind alle diese Kundgebungen und Veranstaltungen in der Vergangenheit gegen das einzigartige, aufsteigende Erlebnis vom Montagabend.

Die weite Halle bereits Stunden vorher überfüllt

Wer etwa eine oder zwei Stunden vor dem Beginn der Kundgebung den Raum betrat, blieb zunächst einmal einen Augenblick atemlos und gebannt stehen, um das Bild und die Stimmung, die sich ihm darboten, auf sich wirken zu lassen. Tausende und aber Tausende füllten die weite Fläche der Halle, die riesigen Tribünen, die Treppen und Galerien, und in dieser Menschenmenge lieberte und glühte es vor innerer Erregung. Ununterbrochen klangen die alten Kampflieder der Bewegung im fürmischen Rhythmus von Kraft und Zuversicht. Man kann sich nicht erinnern, sei je mit solcher Leidenschaft und solcher Inbrunst mitgelungen zu haben wie am Abend dieses 26. September 1938.

Die Führer der SDP. anwesend

Ernst und eindrucksvoll war auch der äußere Rahmen, in dem sich das weltgeschichtliche Ereignis der Volkstags des Führers an sein Volk und an die Welt abspielte. Mächtige Palonen, auf denen der Hochsitz der feine Schwingen breitete, bildeten neben einem gewaltigen goldumrahmten Faltenkreuzbanner den Hintergrund der Ehrentribüne, auf der die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter und andere führende Persönlichkeiten der Partei sowie die Generallität Platz genommen hatten. Vorn vom Rednerpult des Führers eine Reihe Männer im schlichten Grau der Zivilkleidung: die Führer der Sudetendeutschen Partei.

Ueber dieser Ehrentribüne ruft ein mächtiges Spruchband das Weltbild in die weite Halle herab: „Die Deutschen in der Tschecho-Slowakei sind weder wehrlos noch sind sie verlassen, das möge man zur Kenntnis nehmen!“

An den Seitenwänden verläufelten die Worte: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ und „Führer wir folgen Dir!“ den unerfütterlichen Willen der ganzen Nation, jenen Willen, in dem sich in dieser Stunde das deutsche Volk um einen Führer schart.

Die gewaltige Spannung steigt

Als die Reichsminister und die Reichsleiter in der Halle erschienen, wurden ihnen fürmische Ovationen dar-

gebracht, die beim Eintreffen des Generalfeldmarschalls Göring besonders herzliche Formen annahmen. Der Jubel, der Hermann Göring umbrachte, wurde abgelöst durch den Sprechchor: „Hermann, wir gratulieren Dir zur Genesung!“

Je näher die Zeit gegen 8 Uhr vorrückte, um so härter legte sich eine gewaltige Spannung und eine Stimmung des ungebildigen Wartens über den menschengelächerten Sportpalast.

Die Pieder waren verflungen. Jetzt war nicht mehr die Zeit, zu sitzen, jetzt war die innere Erregung so groß geworden, daß kein Laut mehr aus der Seele kommen konnte.

Mit den Menschen in der Halle wartete in diesen entscheidenden Minuten die ganze Nation auf das Kommen des Führers.

Der Führer kommt

In diese hebrnde Verbundenheit und Stille schlugen plötzlich die Takte des Badenweiler Marsches ein. Innerhalb des Brustfeldes einer Sekunde war alles aufgesprungen, ein brodelndes, unbeschreibliches Gemoge entstand, und schon brauste ein einziger Jubelschrei auf. Der Führer hat die Halle betreten!

Gefolgt von seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsführer H. Himmler schritt er durch dieses gewaltige Brausen der erregten Stimmung. In lauter endloser Reihe klangen die Sieg-Heil-Rufe auf, als er auf der Ehrentribüne Platz genommen hatte.

Führer der Sudetendeutschen Partei

Dann kam ein ergreifender unvergeßlicher Augenblick. Zwei Führer, in Berlin noch unbekannt, wurden in den Saal getragen: Die Führer der Sudetendeutschen Partei, für die gerade in diesen Tagen und Wochen so viele der Besten unserer sudetendeutschen Volksgenossen ihr Leben geopfert haben. Hinter den Führer marschierten in einer breiten Kolonne Angehörige des sudetendeutschen Freikorps durch den Mittelgang in die Halle ein. Schweigend und ergriffen grüßten sie mit der erhobenen Rechten den Führer. Man merkte es diesem im Kampf und im Leid erprobten jungen Männern an, wie sich in ihrem Innern der Schrei des Jubels und des Dankes für den Führer förmlich lödrang. Ihre Führer aber wurden auf die Ehrentribüne gebracht, wo sie inmitten der Standarten und Fahnen der Berliner SA. und H. einen Ehrenplatz erhielten.

niemand unter den deutschen Menschen, mögen sie wo immer wohnen, der nicht in den Worten Dr. Goebbels seinen eigenen Willen und sein eigenes Denken empfunden hätte.

Der Führer spricht

Als dann Adolf Hitler das Rednerpult betrat, lag atemlose Stille im weiten Raum. Man fühlte den Ernst und die Macht dieser Stunde, und man fühlte auch, wie alle diese vielen Tausende von Menschen zutiefst im Banne dieses gewaltigen Ereignisses standen. Als dann der Führer von seiner zähen Arbeit um die Erstarkung des Reiches und seine Wehrhaftmachung sprach, da löste sich zum ersten Male diese geradezu unbemessene Spannung in brandenden Kundgebungen der Zustimmung und des Dankes.

Das gleiche wiederholte sich immer wieder während des großen Rednerbeitrages Adolf Hitlers über seine konstruktive und entschlossene Friedenspolitik, die seit den Tagen der Wehrergreifung nicht geändert, sondern immer noch weiter vertieft hat und durch gewaltige Taten bekräftigt worden ist.

Als der Führer nach der Erörterung der Lösung des österreichischen Problems davon sprach, daß nunmehr nur noch eine Frage für das Reich und das Volk zu bereinigen sei, brach ein Wellenschlag aus, in dem der Wille des gesamten Volkes mit einer unumstößlichen Deutlichkeit zum Ausdruck kam. Ungebändigt loderte dieser lebenshätige Wille auf, sobald der Führer mit seiner gründlichen Abrechnung mit dem Tschementum begann. Jeder Satz dieser wichtigen und weltgeschichtlichen Anlagerebe rüttelte die Menschen in ihrem tiefsten Innern an und führte zu Kundgebungen, deren Drastik und Deutlichkeit der Welt wohl klar genug bewies, wie das ganze deutsche Volk denkt und fühlt.

Scharf, hart und entschlossen klangen die anklagenden Worte dieser endgültigen Abrechnung mit einem unumglichen Staatsgebilde in den Saal und durch den Rundfunk hinaus zur Nation und in die ganze Welt.

Wie sind bereit!

Die deutsche Nation hat sich am Montagabend wie ein Mann um ihren Führer geschart. Niemals bisher waren Führer und Volk eine solche Einheit wie in dieser weltgeschichtlichen Stunde. Wir haben in mehr als fünf Jahren viele Freudenfeiern zusammen erlebt, die geschichtlich ohne Beispiel sind. Diesmal steht die schicksalhafte Geschlossenheit der erneuerten Nation der Weltöffentlichkeit gegenüber, sich im Kampf gegen eine feindliche Umwelt erproben zu müssen. Jetzt erst wird die Welt zu der Erkenntnis gelangen, was das eigentlich bedeutet, ein im Nationalsozialismus und hinter diesem Führer geeintes Volk.

Wenn sich bisher noch Staatsmänner und Diplomaten jenseits der Grenzen eingebildet haben mögen, daß auch der Führer des Dritten Reiches sich in ein diplomatisches Spiel nach der veralteten Methode des Schacherns und Freischens einlassen könnte, so müssen sie durch das, was die Weltbewölkerung an diesem geschichtlichen Montagabend in alle Welt hinaus trugen, aus allen Träumen erweckt werden sein, die demokratische Naivität bei ihnen beirrt haben. Kann nun wirklich noch irgend jemand wännen, daß es hinter diesen lapidaren Sätzen ein Zurück geben könnte? „Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo man Fraktur reden muß!“ „Was zu Deutschland will kommt zu Deutschland, und zwar jetzt und sofort!“ „Jetzt wird Herr Benesch bezwungen, einmal in seinem Leben ein Verbrechen wahr zu machen. Am 1. Oktober wird er das jüdenundeutsche Gebiet an das Reich übergeben müssen!“ „Da steht Herr Benesch, und hier steht ich!“ „Krieg oder Frieden? Wir sind bereit! Herr Benesch mag wählen!“

Wir kennen unseren Führer. Wir wissen, daß er niemals feige sein kann. Wir wissen, daß er niemals so unabweidliche Worte spricht, wenn es ihm nicht blutiger Ernst ist, wenn er sie nicht mit absoluter Sicherheit wahr machen wird. Wir wissen aber auch, daß hinter ihm als dem ersten Soldaten der Nation das ganze Volk wie ein Mann mit einer Begeisterung und Entschlossenheit steht, die niemals wieder einen November 1918 möglich erscheinen läßt.

Wir wissen also, was am letzten Tage dieser Woche sich ereignen wird, unabänderlich, so oder so. Krieg oder Frieden? Der Führer hat noch einmal an Hand eines Rückblicks der Welt vor Augen geführt, welche gewaltigen Anstrengungen er gemacht und welche Opfer er gebracht hat, um den europäischen Frieden auf besserer und festerer Grundlage zu stellen als diejenigen des Versailles-Vertrages. Eine wirkungsvolle und überzeugendere Aufklärung sollte nicht vorstellbar sein.

Könnte es wirklich einen verantwortungsbewussten Staatsmann in den westlichen Großmächten geben, der sich nicht darüber freuen müßte, daß nun sofort das letzte Problem endgültig gelöst werden soll, das das neue Deutschland noch von seiner Umwelt trennt? Wir wollen den Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit mit allen Mächten, und zwar nicht nur Freundschaft als taktisch bedingte Tatkunde, sondern als eine verteilte historische Tatkunde, wie das der Führer besonders eindringlich und überzeugend im Hinblick auf die Weiterentwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen zum Ausdruck brachte.

So steht der Führer vor der Welt wie der römische Consul vor den Kartthagern. Sie mögen aus seiner Toga Krieg oder Frieden wählen. Wir wollen den Frieden. Wir hoffen, daß das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Abendlande siegt und daß sich auch die anderen für den Frieden entscheiden. Wir sind bereit! Sie mögen wählen!

„Führer befehle, wir folgen!“ So hat Dr. Goebbels die Versammlung im Sportpalast eingeleitet. Das ganze Volk hat am Montagabend einen Schwur geleistet, dem Führer bis zum letzten Atemzug zu folgen.

Mostau störte vergeblich

11 Riga. Die Funkübertragung der Rede des Führers im Berliner Sportpalast wurde in Lettland stark gehört und zwar offenkundig durch einen Moskauer Sender. Von sämtlichen deutschen Sendern war in Riga nicht ein einziger einwandfrei zu hören; man vernahm nur ein knatterndes Geräusch. Die Sowjetrussen hatten allerdings vergessen, daß auch ausländische Sender die Rede übertrugen. Auf diese Weise war in Riga über Rowno ein guter Empfang gegeben.

Die tschechische Angst vor den Worten des Führers

11 Kuffia. Die nordböhmischen Elektrizitätswerke wurden am Dienstag, daß Montagabend von 19.30 bis 21.30 Uhr die Stromlieferung unterbrochen war. Von dieser Maßnahme waren betroffen: die Bezirke Barnsdorf, Rumburg, Schladenan, Böhmisch-Tepla, Tschsch-Bodenbach, Tepitz-Schnau und einige Teile anderer sudetendeutscher Be-

Dr. Goebbels als Dolmetsch des deutschen Volkes

Der Reichspropagandaleiter der Partei, Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnete dann die geschichtliche Kundgebung mit folgenden Worten:

„Die Volkstagskundgebung vom 26. September im Berliner Sportpalast, der alten historischen Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung, ist eröffnet.“

Mein Führer! In einer geschichtlichen Stunde, die Europa in atemloser Spannung hält, sprechen Sie vom Berliner Sportpalast aus zur deutschen Nation und zur ganzen Welt. In dieser schicksalsschweren Stunde ist Ihr Volk einmütig und geschlossen um Sie versammelt. Die jubelnde Begeisterung und die harte Entschlossenheit, mit der Sie hier im Sportpalast empfangen worden sind, erfüllt in dieser Stunde die ganze deutsche Nation.

Auf Ihr Volk können Sie sich verlassen, genau so, wie dieses Volk sich auf Sie verläßt. Wie ein Mann steht es geschlossen hinter Ihnen. Keine Bedrohung und kein Druck, sie mögen kommen woher auch immer, können Sie, das wissen wir, von Ihrem und unserem unabdingbaren Rechtsanspruch abbringen. In dieser Welt und in diesem Leben überlegen Sie sich nicht mit Ihnen das ganze deutsche Volk einig. Sie haben wir es in den großen Stunden der Nation gesagt und gelobt. Jetzt in der Stunde ersterer Entscheidung wiederholen wir es vor Ihnen aus vollem und hartem Herzen:

Führer befehle, wir folgen! Wir grüßen Sie, mein Führer, mit unserem alten Kampfruf:

Adolf Hitler Sieg-Heil!

Nicht einen Satz konnte Dr. Goebbels zu Ende sprechen, ohne daß er mehrmals von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochen worden wäre. Das Weltbild, das in diesen Kundgebungen der Massen lag, bewies, daß Dr. Goebbels als Dolmetsch der ganzen Nation zum Führer gesprochen hatte. In diesem Augenblick gab es wohl

Auschnitten! **Ausbewahren!**
Kolläden zu! — Fenster ohne Kolläden auf!
 Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat mit Manderloch vom 7. September 1938 angeordnet, daß die bisher vorgegebenen Schutzmaßnahmen für Fenster Scheiben bei Luftangriffen wie folgt geändert werden:
 1) Die bisher vorgegebenen Maßnahmen zum Schutz der Fenster Scheiben gegen den Luftstich zerfallender Sprengbomben durch Kleben mit Papierkreisen usw. kommen in Fortfall.
 2) Fensterläden, Kolläden, Jalousien usw. werden bei Fliegeralarm geschlossen.
 3) Soweit Fensterläden, Kolläden, Jalousien usw. nicht vorhanden sind, werden die Fenster bei Fliegeralarm zum Schutz gegen den Luftstich zerfallender Sprengbomben weit geöffnet und festgehalten.
 4) Bei der Durchführung der Schutzmaßnahmen für Fenster ist die Verdunkelungspflicht zu beachten.
 Die Maßnahmen zum Schutz der Fenster Scheiben sind demnach wesentlich vereinfacht worden. Das Befolgen der

Fenster Scheiben — wie wir alle wissen, bei größeren Wohnungen eine zeitraubende Arbeit — fällt gänzlich fort. Dafür müssen aber auch bei Tage die Kolläden, Fensterläden, Jalousien usw. sofort geschlossen werden, wenn Fliegeralarm ausgelöst wird. Derartig geschützte Fenster halten dem Luftstich zerfallender Sprengbomben stand, es sei denn, daß ein Vertikal in größter Nähe eines Fensters erfolgt. Alle Fenster, die nicht durch Kolläden usw. geschützt sind, müssen dagegen weit geöffnet werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Fenster Scheiben bei Luftangriffen auch dann zerbrechen, wenn eine Bombe in größerer Entfernung zerfällt. In Kriegszeiten wird es aber schwierig sein, in großem Umfang zerfallende Fenster Scheiben zu ersetzen, da die notwendigen Fachkräfte fehlen und auch die Beschaffung von Fensterglas unter Umständen längere Zeit erfordert. In der kalten Jahreszeit würden dadurch erhebliche Unzuträglichkeiten für die Inhaber von Wohnungen und Arbeitsstätten entstehen. Daher sind die nicht durch Kolläden usw. geschützten Fenster unbedingt weit zu öffnen. Sie müssen aber festgehalten oder durch Vorlegen eines Holzes so festgehalten werden, daß sie durch Luftstöße oder Zugluft nicht aufschlagen können.

Kampf dem Verberb
Rühenszettel:
 Mittwoch: Morgenfrühstück: Roggenmehlsuppe. — Schulfrühstück: Quarkbrot. — Mittag: Kalbsgrieß, Kartoffelbrei mit gerösteten Zwiebeln. — Abend: Ochsensuppe mit Grießknödeln, Käsebrötchen.
 Kalbsgrieß: Das Getreide etwa 1 Stunde wässern, gründlich waschen, in Wurzelwerfbrühe gar kochen (Kochzeit 2-3 Std.), wässern oder schneiden, eine halbe Einbrenne von 40 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl und der Kochbrühe herstellen, mit Essig, Salz und nach Belieben gewiegten Kapern abschmecken.
Leitspruch für 28. September 1938
 Der Kampf um die Seele des deutschen Volkes ist mit in erster Linie auch ein Kampf für die alte deutsche Auffassung vom Wesen und Wert der Arbeit.
 Alfred Rosenberg.

Auto-Bereifung neu und gebraucht **Lindner** nur Bismarck-
 Vulkanisieranstalt **Ruf 1192** straße 34
Damen-Mäntel und Kleider stets **Ernst Sachse**, Hindenburgplatz 6
 Eingang von Neuheiten
Ford-Personen- u. Lastwagen **Jos. Ginschel** **Ruf 725**
 Verkauf und Kundendienst **Goethestraße 37**
Gardinen stets in großer Auswahl **Rud. Leonhardt** **Bahnhofstr.**
 Dekorationen eigener Anfertigung **Hotaläden**
Geschenkartikel in Glas, Porzellan, Kristall **Ernst Weber**, **Goethestr. 94**
 Haus- und Küchengeräte
Handarbeitshaus Katharina liefert alle Hand- **Schlageterstraße 72**
 arbeiten u. Material **Inh. H. Voigtländer**

Geschäfts-Verlegung
 Unserer verehrten Kundschaft von Biesa und Umgebung zur gef. Kenntnis, dass wir ab morgen, 28. September 1938, unser
Bandagengeschäft
Otto Heinemann
 von Schlageterstraße 66
nach Adolf-Hitler-Pl. 10
 (im Grundstück J. Wildner) verlegen

Grüner-Nähmaschinen
 verfertigt, Holzmöbel, Teilszahlung, von 145 RM an.
Fritz Schrapel **Nieja-Gröba**
 Strehlaer Str. 5.
Motorrad
 bis 200 ccm, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B 4559 an das Tagblatt Nieja.
 Zu verkaufen 1 Wende-Rundfunk-Gerät, 3 Röhren, RM. 90.-
 Strehlaer Straße 89, 1.
Winterkartoffeln
 gelblich, reichlich, verkauft
Schumann, Weida.

UT. Goethestr. Heute Dienstag bis Donnerstag unwillkürlich die letzten drei Tage das große Ufa-Filmwerk **„Helma“** nach dem Schauspiel von Hermann Sudermann mit Sarah Paander, Paul Hörbiger, Heinrich George. — Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Zentral-Th. Gröba Ab heute bis Donnerstag ein sensationeller Kriminalfilm **„Gefährliche Mitwisser“** mit Anna May Wong Kim Tamiroff.
 Ein Film, in dem es hart auf hart geht! — Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß mein Geschäft ab morgen Mittwoch wieder in Betrieb ist
Willy Böhlmann, Friseur, Schulstr. 5

Stelle ab heute wieder einen großen Transport allerbesten hochtr. Herd- **Kühe und Kalben** der ostpreussischen, jeveländer und ostpreussischen Rasse und außerdem einen Transport **Jungkinder** (5-12 Monate alt) preiswert zum Verkauf. Sämtliche Tiere sind durchgesehen.
Otto Schober **Nieja** am Bahnhof
 Pferdehbl. **Fernruf 139**

Junge Mädchen für die Fabrik gesucht
 Steingutfabrik **Strehla.**
Hausmädchen welches zu Hause schlafen kann, stellt sofort ein
Blumenhaus Penker.

Frauen und Kinder zum Kartoffelernten sucht **Schwarz, Gostemih.**
 Auch sind bei Obigem zwei **Hengstfohlen (Wallache)** zu verkaufen. Alter 1 1/2 Jahr.
Zuverlässigen Metzler für 20 Stück Großvieh für sofort gesucht **Steuer, Weida.**

Die Deutsche Arbeitsfront
 RZG. „Kraft durch Freude“ Nr. Großenhain
 Freitag, den 30. September 1938, 20 Uhr
 im Hotel „Zum Stern“, Nieja
Konzert
 des Römischen Kammerorchesters (Orchester des Duce). Leitung: Maestro Gian-Luca Tocchi; Solist am Klavier: Prof. Walter Schaufuß-Bonini (Dresden)
 Werke deutscher und italienischer Meister

Vereinsnachrichten
 RZ. Frauenschaft und Frauenwerk Nieja-Ost. Morgen Mittwoch 20 Uhr Pflichtenabend im kleinen Sternsaal. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

G. Heinig, Bf. Glaubitz
Zuverläss. alt. Mädchen in allen Zweigen der Hauswirtschaft erfahren, sucht Stellung. Off. u. C 4560 a. b. Tagbl. Nieja.
Hausmädchen (Schulfrei) sucht Stellung in Privat sofort od. später. Werte Zuschriften erb. unter D 4561 an das Tagblatt Nieja.
Hausmädchen möglichst Schulfrei, sucht sofort **Bäckerei Bochari**, Standseilstraße 1.

Grüne Heringe
 300 g 20 ¢ 500 g 34 ¢
 Schellfisch, Goldbarsch, Fletter
 Lebende Karpfen und Schleien
 Kleiner Bücklinge . . . 250 g 18 ¢
 Sprotten, Fledheringe, Seelachs
 Delikate Brathappen Dose 38 ¢
FISCHHALLE
 Goethestr. 37

Billige Bananen • Dattelweine
 feine säuerliche Kapsel, fette Bäcklinge, Kollämpfe, Zwiebeln, Sauerkraut, sehr preiswert
beim billigen Meißner!

Frau Klages
 hat es leider nicht gewußt . . .
 daß der Erfolg beim Waschen nicht nur vom richtigen Waschmittel abhängt, sondern auch vom weichen Wasser! Heute weiß sie Bescheid: sie verrührt jedesmal vor Bereitung der Lauge einige Handvoll **Senfo-Bleichsoda** im Wasser. Waschwirkung und Schaumkraft sind dann viel besser. — Es ist allerdings wichtig, daß man **Senfo** immer einige Zeit vor Bereitung der Lauge — am besten etwa 15 Minuten vorher — ins Wasser gibt. Dann hat **Senfo** genügend Zeit, seine entzärende Wirkung richtig auszuüben.

Saatbelzen
Uspulun
Cerosan (Trocken-Weige)
Corbin gegen Krähenfraß
Raupenleimringe (gebrauchsfertig)
Raupenleim Köchli, Schacht
 Erhältlich in
Riesa:
Stern-Drogerie Kurt Naujoks
 Schlageterstraße 82
Glaubitz:
Fach-Drogerie Erich Schliebe
 Telefon Glaubitz 292

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft m., Nieja
 Sämtliche Kameraden der Bereitschaft haben sich morgen Mittwoch 20 Uhr zwecks Erneuerung im Heim dienstlich einzufinden. Die Gruppenführer haben ihre Gruppe nach Möglichkeit zu benachrichtigen. Der Bereitschaftsführer.

Am Sonnabend, dem 24. d. M., verschied plötzlich unser **Gaudmann**
Herr Albert Dehmigen
 Der leider so früh Verstorbene war uns viele Jahre ein treuer und pflichtbewusster Arbeitskamerad, der sich durch sein jederzeit freundliches und dienstbereites Wesen allseitiger Beliebtheit erfreute.
 Wir bedauern den Verlust dieses Mannes aufrichtig und werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.
 Nieja, 27. September 1938.
Betriebsführer und Gefolgschaft der Mühler & Co. Aktiengesellschaft.

Nach schwerem Leiden starb mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Dipl.-Ing. Max Mädler
 In tiefer Trauer
Martha Mädler geb. Ackermann
 zugleich im Namen der Hinterbliebenen.
 Nieja, Schützenstr. 22, I., den 26. September 1938
 Eine Sicherung Donnerstag, 29. 9. 38, nachm. 1/4 Uhr im Krematorium Leipzig, Südfriedhof, Kleine Gasse. Von Blumenpenden bitten wir absehen zu wollen.

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Vaters **Ernst Naumburger**
 drängt es uns, allen denen, die bei seinem Heimgange so ehrend seiner gedachten, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kleist für die trostreichen Worte, Herrn Kantor Vogel für den schönen Gesang, auch der Kriegerkameradschaft für die Musik und das ehrende Gekleit. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Lichtenfee, im September 1938.
 So lieb' denn wohl, lieb Vaterherz,
 wo Du nun weißt gib's keinen Schmerz.

Die große Rede des Führers im Sportpalast

11 Berlin. Die Rede des Führers und Reichskanzlers im Sportpalast hat folgenden Wortlaut:

Volksgenossen und -genossinnen!
Am 22. Februar habe ich vor den deutschen Reichstagsabgeordneten zum ersten Male eine grundsätzliche Forderung unabdingbarer Art ausgesprochen. Damals hörte mich die ganze Nation, und sie hat mich verstanden! Ein Staatsmann hat dieses Verständnis nicht aufgebracht. Er ist besesselt und mein Versprechen von damals ist eingelöst! Zum zweiten Male sprach ich dann vor dem Reichsparteitag über diese selbe Forderung. Und wieder hörte diese Forderung die Nation. Heute trete ich nun vor Sie hin und spreche zum ersten Male vor dem Volk selbst, so wie in unserer großen Kampfbahn, und Sie wissen, was das bedeutet! (Stürmische Heil-Rufe.)

Wesen und Ziele deutscher Außenpolitik

Warum aber konnte diese Frage zu solcher Bedeutung emporklettern? Ich will Ihnen, meine Volksgenossen, ganz kurz noch einmal Wesen und Ziele der deutschen Außenpolitik wiederholen.

Die deutsche Außenpolitik ist zum Unterschied der vielen demokratischen Staaten weltanschaulich festgelegt und bedingt. Die Weltanschauung dieses neuen Reiches ist ausgerichtet auf Erhaltung und Daseinsicherung unseres deutschen Volkes. Wir haben kein Interesse, andere Völker zu unterdrücken. Wir wollen nach unserer Fassung selbst werden; die anderen sollen es nach der ihren! Diese in unserer Weltanschauung rassistisch bedingte Auffassung führt zu einer Begrenzung unserer Außenpolitik. Das heißt, unsere außenpolitischen Ziele sind keine unbeschränkten, sie sind nicht vom Zufall bestimmt, sondern festgelegt in dem Entschluß, allein dem deutschen Volk zu dienen, es auf dieser Welt zu erhalten und sein Dasein zu sichern.

Wie ist nun heute die Lage? Sie wissen, daß man einst unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ auch das deutsche Volk mit einem Glauben an überstaatliche Hilfe erfüllte und es damit auf die Anwendung seiner eigenen Kraft bis zum allerletzten verzichtete. Sie wissen, daß dieses Vertrauen von damals auf das schändlichste hintergangen wurde! Das Ergebnis war der Vertrag von

Es darf nunmehr für die Welt kein Zweifel mehr überis bleiben: Jetzt spricht nicht mehr ein Führer oder ein Mann, jetzt spricht das deutsche Volk! (Zolender Beifall der Massen.)

Wenn ich jetzt Sprecher dieses deutschen Volkes bin, dann weiß ich: In dieser Sekunde stimmt für Wort das ganze Millionenvolk in meine Worte ein, bekräftigt sie und macht sie zu seinem eigenen Schwur! Rufen die anderen Staatsmänner sich überprüften, ob das auch bei ihnen der Fall ist!

Die Frage, die uns in diesen letzten Monaten und Wochen auf das tiefste bewegt, ist altbekannt: Sie heißt nicht so sehr: Tschecho-Slowakei, sie heißt: Herr Beneš! (Wut-Rufe.) In diesem Namen vereint sich all das, was Millionen Menschen heute bewegt, was sie verzweifeln läßt oder mit einem sanftlichen Entschluß erfüllt.

Verfaßte! Sie alle kennen die furchtbaren Folgen dieses Vertrages! Sie alle erinnern sich noch, wie man unserem Volk erst die Waffen nah und wie man das dann waffenlose Volk später mißhandelte! Sie kennen das furchtbare Schicksal, das uns anderthalb Jahrzehnte lang getroffen und verfolgt hat. Und Sie wissen: Wenn Deutschland heute trotzdem wieder groß, frei und stark geworden ist, dann hat es dies ausschließlich seiner eigenen Kraft zu verdanken! Die Umwelt hat nichts dazu beigetragen.

Sie hat im Gegenteil versucht, uns zu erpressen und zu unterdrücken, solange es ging, bis endlich aus dem deutschen Volke selbst die Kraft erwuchs, dieses unwürdige Dasein zu beenden und wieder den Weg zu gehen, der einer freien und großen Nation würdig ist. (Die Menge bereitet dem Führer eine begeisterte Ovation.) Obwohl wir nun heute aus eigener Kraft wieder frei und stark geworden sind, bewegt uns doch kein Haß gegen andere Nationen. Wir wollen nicht nachtragen. Was auch war, wir wissen: die Völker sind nicht dafür verantwortlich zu machen, sondern nur ein kleiner gewissenloser Mangel internationaler Profit- und Geschäftemacher, die nicht davor zurückschrecken, wenn notwendig, ganze Völker für ihre gemeinen Interessen zugrunde gehen zu lassen. Wir hegen deshalb keinen Haß gegen die Völker um uns und haben das auch bewiesen.

Die deutsche Friedensliebe ist durch Taffachen erhärtet

Kaum hatten wir die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung begonnen, da schlug ich als sichtbarstes Zeichen des Verzichtes auf „Rendache“ der anderen Welt eine Reihe von Abkommen vor, die in der Linie einer Begrenzung der Rüstungen lagen.

Mein erster Vorschlag war: Deutschland verlangt unter allen Umständen die Gleichberechtigung, ist aber bereit, auf jede weitere Wehr und Waffe zu verzichten, wenn die anderen Völker daselbe tun, also allgemeine Abrüstung, wenn notwendig, bis zum letzten Maschinengewehr! Dieser Vorschlag wurde nicht einmal zum Anlaß einer Diskussion genommen.

Ich machte einen zweiten Vorschlag: Deutschland ist bereit, seine Armee auf 200.000 Mann zu begrenzen, unter der Voraussetzung, daß auch die anderen Staaten auf den gleichen Stand abzurufen. Auch das wurde abgelehnt!

Ich machte noch einen Vorschlag: Deutschland ist bereit, wenn es die anderen wollen, auf alle schweren Waffen, auf die letzten Bomberflugzeuge, ja, wenn notwendig überhaupt auf Flugzeuge, auf schwere und schwere Artillerie. Man hat das wieder abgelehnt. Ich ging weiter und schlug nun für alle europäischen Staaten eine internationale Regelung mit einem 500.000-Mann-Heer vor. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Ich brachte noch weitere Vorschläge: Beschränkung der Luftflotten, Beseitigung des Bombenabwurfes, absolute Beseitigung des Giftgaskrieges, Sicherung der nicht in der

Kampflinie liegenden Gebiete, Beseitigung wenigstens der schweren Artillerie, Beseitigung schwerer Tanks. Auch das wurde abgelehnt. Es war alles umsonst!

Nachdem ich so zwei Jahre lang der Welt Angebot um Angebot gemacht hatte, nur Ablehnung und immer wieder Ablehnung erfuhr, gab ich den Befehl, die deutsche Wehrmacht auf den Stand zu bringen, der zu erreichen überhaupt möglich wäre. Und jetzt kann ich es offen gestehen: Wir haben dann allerdings eine Aufrüstung vollzogen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. (Ein ordentlicher, nicht enden wollender Beifall braust dem Führer entgegen.)

Ich habe Waffenlosigkeit angeboten, solange es ging. Nachdem man das aber ablehnte, habe ich dann allerdings keinen halben Entschluß mehr gefaßt. Ich bin Nationalsozialist und alter deutscher Frontsoldat! (Begeisterung und stürmische Heilrufe branden durch den Sportpalast.) Wenn sie die Welt ohne Waffen nicht wollen: Gut, deutsches Volk, dann trage auch du deine Waffe! (Ein rasender Beifallsturm bricht bei diesen Worten los.)

Milliarden für die deutsche Aufrüstung

Ich habe in diesen 5 Jahren tatsächlich aufgerüstet. Ich habe Milliarden dafür aufgewendet, das muß das deutsche Volk jetzt wissen. (Wieder erschütterten minutenlang die brausenden Heilrufe der Massen die weite Halle.) Ich habe dafür gesorgt, daß ein neues Heer mit den modernsten Waffen ausgerüstet wurde, die es gibt. Ich habe meinem Freund Göring den Befehl gegeben: Schaffen Sie mir jetzt eine Luftwaffe, die Deutschland vor jedem denkbaren Angriff schützt. (Kaum kann der Führer diesen Satz beenden, so brausen Jubel, Beifall und Zustimmung empor.)

So haben wir eine Wehrmacht aufgebaut, auf die heute das deutsche Volk stolz sein kann und die die Welt respektieren wird, wenn sie jemals in Erscheinung tritt. (Jeder dieser Sätze findet in der Masse einen mächtigen Widerhall.)

Wir haben uns die beste Luftabwehr und die beste Tankabwehr geschaffen, die es auf der Erde gibt. (Wieder bricht der Beifallsturm minutenlang los.)

Es ist in diesen 5 Jahren nun Tag und Nacht gearbeitet worden. Auf einem einzigen Gebiet ist es mir gelungen, eine Verhandlung herbeizuführen. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen. Trotzdem aber habe ich die Gedanken der Rüstungsbeschränkung und Abrüstungspolitik weiter verfolgt.

Ich habe in diesen Jahren wirklich eine praktische Friedenspolitik betrieben. Ich bin an alle scheinbar unmöglichen Probleme herangegangen mit dem festen Willen, sie friedlich zu lösen, selbst auf die Gefahr mehr oder weniger schwerer deutscher Verzichte hin. Ich bin selbst Frontsoldat und weiß, wie schwer der Krieg ist. Ich wollte ihn dem deutschen Volke ersparen. Ich habe daher Problem um Problem angefaßt mit dem festen Vorsatz, alles zu versuchen, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen.

Das deutsch-polnische Abkommen

Das schwierigste Problem, das ich vorband, war das deutsch-polnische Verhältnis. Es bestand die Gefahr, daß die Vorstellung einer „Grasfährlichkeit“ von unserem wie auch vom polnischen Volke Besitz ergreifen würde. Dem wollte ich vorbeugen. Ich weiß genau, daß es mir nicht gelungen wäre, wenn damals Polen eine demokratische Verfassung gehabt hätte. Denn diese Demokraten, die von Friedensverträgen trafen, sind die blutigsten Kriegshelden. In Polen herrschte nun keine Demokratie, sondern ein Mann! Mit ihm gelang es in knapp einem Jahr ein Uebereinkommen zu erzielen, das zunächst auf die Dauer von 10 Jahren grundsätzlich die Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigte. Wir alle sind überzeugt, daß dieses Abkommen eine dauernde Beziehung mit sich bringen wird. Wir leben ein, daß hier zwei Völker sind, die nebeneinander leben müssen und von denen keines das andere beseitigen kann. Ein Staat von 33 Millionen Menschen wird immer noch einem Jagung zum Meere streben. Es mußte daher ein Weg der Verständigung gefunden werden.

(Diese Worte des Führers finden ein stürmisches Echo bei den Zehntausenden.) Er ist gefunden worden und wird immer weiter ausgebaut. Das Entscheidende ist, daß die beiden Staatsführungen und alle vernünftigen und einsichtigen Menschen in beiden Völkern und Völkern den feinen Willen haben, das Verhältnis immer mehr zu verbessern. Es war eine wirkliche Friedensstat, die mehr wert ist als das ganze Geschwätz im Genfer Völkervereinigungspalast. (Wieder brandet minutenlang Beifall zum Führer empor.)

Ich habe in dieser Zeit nun versucht, auch mit den anderen Nationen allmählich gute und dauerhafte Verhältnisse herbeizuführen. Wir haben Garantien gegeben für die Staaten im Westen und unseren Anrainern die Unverletzlichkeit ihres Gebietes von Deutschland aus zugesichert. Das ist keine Phrase. Es ist das unser heiligste Bist. Wir haben gar kein Interesse daran, den Frieden zu brechen. Diese deutschen Angebote stehen auch auf wachsendes Verständnis.

Deutschlands Friedensliebe

Allmählich lösen sich immer mehr Völker von jenes wahnwitzigen Genfer Verblendung, die — ich möchte sagen — nicht einer Politik der Friedensverpflichtung, sondern einer Politik der Kriegsverpflichtung dient. Sie lösen sich und beginnen, die Probleme nüchtern zu sehen, sie sind zur Verständigung bereit und friedenswillig. Ich bin weiter gegangen und habe England die Hand geboten! Ich habe freiwillig darauf verzichtet, jemals wieder in eine Frontenkonkurrenz einzutreten, um dem britischen Reich das Gefühl der Sicherheit zu geben. Ich habe das nicht etwas getan, weil ich nicht mehr würde bauen können, darüber soll man sich keine Täuschung hingeben, sondern ausschließlich aus dem Grund, um zwischen den beiden Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern. Freilich, eines ist hier Voraussetzung: Es geht nicht an, daß der eine Teil sagt: „Ich will nie wieder Krieg führen, und zu diesem Zweck biete ich Dir eine freiwillige Begrenzung meiner Waffen auf 25 v. d. an“, der andere Teil aber erklart: „Wenn es mir paßt, werde ich von Zeit zu Zeit schon wieder Krieg führen“. Das geht nicht! (Lebhafte Wut-Rufe.)

Ein solches Abkommen ist nur dann moralisch berechtigt, wenn beide Völker sich in die Hand verpflichten, niemals wieder miteinander Krieg führen zu wollen. (Begeisterter Beifall bekräftigt diese Worte des Führers.) Deutschland hat diesen Willen! Wir alle wollen hoffen, daß im englischen Volk diejenigen die Uebereinkommen, die des gleichen Willens sind! (Zolende Beifallstürme brausen durch die weite Halle des Sportpalastes.)

Keine Differenzen mit Frankreich

Ich bin weitergegangen. Ich habe Frankreich sofort nach der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland, die durch eine Abstimmung entschieden wurde, erklärt, daß es nun überhaupt keine Differenzen mehr zwischen uns gebe. Ich sagte, daß die esch-lothringische Frage für uns nicht mehr existiert. Es ist ein Grenzgebiet. Das Volk dieses Landes ist eigentlich in den letzten Jahrzehnten niemals um seine eigene Meinung gefragt worden. Wir haben die Empfindung, daß die Bewohner dieser Provinz am glücklichsten sind, wenn um sie nicht wieder getämpft wird. Wie alle wollen keinen Krieg mit Frankreich. Wir wollen nichts von Frankreich! War nichts! (Bei diesen Worten bereiteten die Zehntausende dem Führer eine minutenlange stürmische Ovation.)

Gutes Licht

ist eine Hilfe für die Augen!



Weil gutes Licht die Augen schont, sollten Sie bei feiner Stidarbeit stets eine 100-Watt-OSRAM-Lampe oder 2 Stück 60-Watt-OSRAM-Lampen in der Ständerleuchte verwenden. Eine gute Allgemeinbeleuchtung ist natürlich außerdem notwendig. Mit OSRAM-Lampen ist die Beleuchtung billig. Verlangen Sie im Elektrolicht-Fachgeschäft immer die innenmattierten



OSRAM-D-LAMPEN

Und als das Saargebiet dank der lokalen Auslegung der Verträge durch Frankreich — das muß ich hier betonen — ins Reich zurückgeführt war, habe ich leierlich versichert: Nunmehr sind alle territorialen Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt. Ich sehe heute überhaupt keine Differenz mehr zwischen uns. Es sind zwei große Völker, die beide arbeiten und leben wollen. Und sie werden dann am besten leben, wenn sie zusammen arbeiten! (Nach kürzer Wiederholung sich der Beifall, die Worte des Führers lösen abermals minutenlange Kundgebungen aus.)

Nach diesem einmaligen und unumkehrlichen Schritt habe ich mich einem weiteren Problem zugewandt, das leichter zu lösen war als andere, weil hier die gemeinsame weltanschauliche Basis die Voraussetzung für ein leichteres gegenseitiges Verstehen bildet: Dem

Verhältnis Deutschlands zu Italien

Gemisch die Lösung dieses Problems ist nur in einem Teil mein Verdienst, zum anderen Teil ist es das Verdienst des letzten großen Mannes, den das italienische Volk das Glück hat als seinen Führer besitzen zu können. (Ein orkanartiger Beifall unterbricht diesen Satz des Führers.) Dieses Verhältnis hat die Sphäre einer rein wirtschaftlichen oder politischen Zweckmäßigkeit längst verlassen und ist über Verträge und Bündnisse hinweg zu einem wirklichen starken Herzengrund geworden. (Tosende Begehrungs- und Kundgebungen schlagen dem Führer entgegen, lange Zeit vermag er nicht fortzufahren, denn immer wieder erneuert sich der Beifall.) Es hat sich hier eine neue Welt gebildet, die durch zwei Völker dargestellt wird, die sich beide weltanschaulich und politisch in einer engen unauflösbaren Freundschaft gefunden haben. (Eine Welle tosender Begeisterung begleitet die Worte des Führers.)

Auch hier habe ich einen endgültigen und einmaligen Schritt vollzogen — im Bewußtsein der Verantwortung vor meinen Volksgenossen. Ich habe ein Problem aus der Welt geschafft, das für uns von jetzt ab überhaupt nicht mehr existiert. So bitter dies für den einzelnen sein mag: Aber allem steht bei uns letzten Endes doch das Gesamtinteresse unseres Volkes. Dieses Interesse aber heißt: Im Frieden arbeiten zu können! Jeder dieser Sätze findet ein nachhaltiges Echo bei den Zehntausenden, die fast pausenlos dem Führer zustimmen. Diese ganze Arbeit für den Frieden, meine Volksgenossen, ist nicht eine leere Phrase, sondern dieses Werk wird erhärtet durch Tatsachen, die kein Augenblick beseitigen kann! (Übermals braust für Minuten Dauten auf Ovation dem Führer entgegen.)

Der Vater der tschechischen Lüge: Benesch

Die Geschichte dieses Problems: 1918 wurde unter dem Motto: „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Europa zertrümmert und von einigen unwichtigen sogenannten Staatsmännern neu gestaltet. Ohne Rücksicht auf die Herkunft der Völker, auf ihr nationales Bewußtsein, auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat man damals Mitteleuropa atomisiert und willkürlich sogenannte neue Staaten gebildet. (Minutenlang gellen die Pfui-Rufe durch den Sportpalast.)

Diesem Vorgang verband die Tschecho-Slowakei ihre Erzählung. (Die Entrüstung der Zehntausende entläßt sich in neuen tschechischen Entrüstungsrufen.) Dieser tschechische Staat begann mit einer einzigen Lüge. Der Vater dieser damaligen Lüge hieß Benesch. (Wieder gellen die Pfui-Rufe minutenlang.) Dieser Herr Benesch trat damals in Bratislava auf und versicherte zunächst, daß es eine tschecho-slowakische Nation gäbe. (Mit lauten Entrüstungen durch den Sportpalast diese Behauptung.) Er mußte diese Lüge erfinden, um der dürftigen Zahl seiner eigenen Volksgenossen einen etwas größeren und damit berechtigteren Umfang zu geben. Und die in geographischen und volkswirtschaftlichen Hinsichten nicht sehr ausgereichten bewanderten angelsächsischen Staatsmänner haben es damals nicht für notwendig befunden, diese Behauptungen des Herrn Benesch nachzuprüfen. Denn sonst hätten sie gleich festgestellt können, daß es eine tschecho-slowakische Nation nicht gibt, sondern nur Tschechen und Slowaken, und daß die Slowaken von den Tschechen nicht wissen wollen, sondern... (Die Schlussworte dieses Satzes gehen im tosenden Beifallsturm der Zehntausenden verloren.)

So haben nun diese Tschechen zuletzt durch Herrn Benesch die Slowakei annektiert. Da dieser Staat nicht lebensfähig schien, nahm man kurzerhand 3,5 Millionen Deutsche entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht und ihrem Selbstbestimmungswillen. (Pfui-Rufe.) Da auch das nicht genügte, mußten noch über 1 Million Magyaren hinzukommen, dann Karpathenrussen und endlich noch mehrere Hunderttausend Polen.

Das ist dieser Staat, der sich später dann Tschecho-Slowakei nannte — entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, entgegen dem Haaren Wunsch und Sinnen der vorgefallenen Nationen. Wenn ich hier zu Ihnen spreche, dann empfinde ich selbstverständlich das Schicksal aller dieser Unterdrückten; ich empfinde mit dem Schicksal der Slowaken, der Polen, der Ungarn, der Ukrainer. Sprechen Sie mir natürlich für das Schicksal meiner Deutschen. (Jubelnd, in tosender Begeisterung bricht die Menge in minutenlange Beifälle aus.)

Terrorregime statt Kantonalssystem

Als Herr Benesch diesen Staat zusammenleg, da versprach er leierlich, ihn nach Schweizer System in Kantone einzuteilen, denn es waren unter den demokratischen Staatsmännern einige, die doch Gewissensbisse empfanden. Wir wissen alle, wie Herr Benesch dieses Kantonalssystem gelöst hat! Er begann sein Terrorregime! Schon damals verachtete die Deutschen, gegen diese willkürliche Vergewaltigung zu protestieren. Sie wurden zusammengegriffen. (Stürmische Pfui-Rufe) und seitdem setzte nun

20 Jahre haben wir zuleben müssen

Wer sich aber Herrn Benesch widersetzt, der wird vor allem auch wirtschaftlich totgemacht. Diese Tatsache können die demokratischen Weltapostel nicht wegsägen. In diesem Staat des Herrn Benesch sind die Folgen für die Nationalitäten grauenvoll gewesen. Ich spreche nur für die Deutschen. Sie haben die größte Sterblichkeit aller deutschen Volkstämme, ihre Kinderarmut ist die größte, ihre Arbeitslosigkeit die furchtbarste.

Wie lange soll so etwas andauern? 20 Jahre lang (Pfui-Rufe) haben die Deutschen im Reich dem zuleben müssen, nicht weil es das jemals hinauf, sondern weil es ein solches schmerzhaft war und sich in der Welt der Demokratie nicht fassen konnte vor diesen Feinleuten. (Tosende Pfui-Rufe.) Ja, wenn irgendein Landesherr oder ein einzelner Herr, wenn ein Mann, der meinetwegen von der Anzahl herrenlos ist, in Sicherheit genommen wird — dann gibt es Aufregung in England und Empörung in Amerika. Wenn aber Hunderttausende von Menschen vertrieben werden, wenn Zehntausende ins Gefängnis kommen und Tausende niedergemetzelt werden, dann rührt das diese Welt-Demokraten nicht im geringsten. (Die tosenden Pfui-Rufe erneuern sich.) Wir haben in diesen Jahren vieles gelernt. Wir empfinden tiefe Verachtung für Sie. (Wieder machen sich die Empörung und der Wunsch der Menge in minutenlangen Pfui-Rufen Luft.)

Zwei Probleme waren übriggeblieben. Hier mußte ich einen Vorbehalt machen. 10 Millionen Deutsche befanden sich außerhalb der Reichsgrenze in zwei großen geschlossenen Siedlungsgebieten: Deutsche, die zum Reich als ihre Heimat zurückwollten! (Stürmischer Beifall bekräftigt diese Worte.) Diese Zahl von 10 Millionen heißt keine Kleinigkeit dar. Es handelt sich um ein Viertel jener Zahl, die Frankreich als Einwohner besitzt.

Und wenn Frankreich über 40 Jahre hindurch seinen Anspruch auf die wenigen Millionen Franzosen im Elsaß-Lothringen nie aufgegeben hat, dann hatten wir bei Gott und der Welt ein Recht, unseren Anspruch auf diese zehn Millionen Deutsche aufrecht zu erhalten. (Der bei diesen Worten schlagartig auf neue einsetzende Beifallsturm zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele gesprochen hat.)

Meine Volksgenossen! Es gibt eine Grenze, an der die Nachgebiltheit aufhören muß, weil sie sonst zur verderblichen Schwäche würde. Ich hätte kein Recht, vor der deutschen Geschichte zu bestehen, wenn ich diese 10 Millionen einfach gleichgültig preisgeben wollte. Ich hätte dann auch kein moralisches Recht, der Führer dieses Volkes zu sein. Ich habe genug Opfer des Bergleises auf mich genommen. Hier war die Grenze, über die ich nicht hinweg konnte! Wie richtig das war, ist durch die Abstimmung in Lothringen bewiesen worden. Damals wurde ein glühendes Bekenntnis abgelegt, ein Bekenntnis, wie die andere Welt sich das sicher nicht erhofft hatte. Allein wir haben es ja erlebt: Für Demokratie ist eine Volksabstimmung in dem Augenblick überflüssig oder sogar verderblich, in dem sie nicht zu dem Resultat führt, daß sie sich selbst erschaffen. (Brausende Zustimmung.) Trotzdem wurde dieses Problem gelöst zum Glück des ganzen großen deutschen Volkes.

Und nun steht vor uns das letzte Problem, das gelöst werden muß und gelöst werden wird! (Der Sportpalast erzittert unter dem Beifallsturm, den diese Erklärung des Führers auslöst.) Es ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe, aber es ist die Forderung, von der ich nicht abgehe und die ich, so Gott will, erfüllen werde. (Atemlos sind die Zuhörer den Worten des Führers gefolgt, jetzt bricht wie eine Sturmflut die Begeisterung los.)

ein Anreizungskrieg ein. In diesen Jahren der tschechischen Entzweiung der Tschecho-Slowakei mußten nahezu 600.000 Deutsche die Tschecho-Slowakei verlassen. Dies geschah aus einem sehr einfachen Grunde: Sie hätten sonst verhungern müssen!

Die gesamte Entzweiung seit dem Jahre 1918 bis 1928 zeigte eines klar: Herr Benesch war entschlossen, das Deutsche langsam auszurotten! (Jimmer stürmischer werden die Zurufe der Zehntausenden.) Und er hat dies auch bis zu einem gewissen Grade erreicht. (Die Pfui-Rufe dauern minutenlang an.) Er hat unzählige Menschen in tiefste Unglück gestürzt. Er hat es fertiggebracht, Millionen Menschen scheu und ängstlich zu machen. Unter der fortwährenden Anwendung seines Terrors ist es ihm gelungen, diese Millionen mühsam zu machen und in derselben Zeit entzweielt dann auch Arbeit über die „internationalen“ Aufgaben dieses Staates. Man machte nun gar kein Geheimnis daraus, daß dieser Staat dazu bestimmt war, wenn notwendig gegen Deutschland eingesetzt zu werden. Ein französischer Luftfahrtminister, Pierre Cot hat diesen Wunsch ganz ausdrücklich ausgesprochen: „Den Staat brauchen wir“, sagte er, „weil von diesem Staat aus die deutsche Industrie am leichtesten mit Bomben zu zerstören ist.“

Und dieses Staatsbedenken hat nun der Volksgewißmann als seiner Eingangsparole. Nicht wir haben die Verhängung mit dem Volksgewißmann gesucht, sondern der Volksgewißmann benutzte diesen Staat, um einen Kanal nach Mittel-Europa zu schaffen.

Nun steht das Schicksal ein: Dieser Staat, der nur eine Minderheit als Regierung besitzt, zwingt die Nationalitäten, eine Politik mitzumachen, die sie eines Tages dazu verpflichten, auf die eigenen Völker zu schießen. (Wieder erdröhen anhaltende Pfui-Rufe.) Herr Benesch verlangt vom Deutschen: „Wenn ich gegen Deutschland Krieg führe, hast Du gegen die Deutschen zu schießen. Und wenn Du das nicht willst, bist Du ein Staatsverräter, dann laß ich Dich selbst erschießen. Und das selbe fordere ich auch von Ungarn, vom Polen. Er fordert vom Slowaken, daß er für Ziele eintritt, die dem slowakischen Volk gänzlich gleichgültig sind. Denn das slowakische Volk will Frieden haben und keine Abenteuer. (Jeder der Sätze des Führers findet brausenden Widerhall bei den Zehntausenden.) Herr Benesch aber bringt es fertig, diese Menschen entweder zu Landesverrätern oder zu Volksverrätern zu machen. Entweder sie verraten ihr Volk, sind bereit, gegen ihre Volksgenossen zu schießen, oder Herr Benesch sagt: „Ihr seid Landesverräter und ihr werdet dafür von mir erschossen.“

Gibt es eine größere Schamlosigkeit, als fremde Menschen zu zwingen, unter Umständen gegen ihre eigenen Volksgenossen schießen zu müssen, nur weil ein verabscheutes, schändliches und verbrecherisches Staatsregime das so verlangt?

Ich kann hier versichern: Als mir Österreich besetzt hatten, war mein erster Wunsch: Kein Tscheche braucht, ja darf im deutschen Quartier Dienst tun. Ich habe ihn nicht vor einen Gewissenskonflikt gestellt.

Italien wird seine Haltung nicht vergessen

Eine einzige Großmacht sehen wir in Europa und einen Mann an ihrer Spitze, die Verhältnisse besitzen für die Völkervereinigung. Es ist, ich darf es wohl ausdrücken, mein großer Freund: Benito Mussolini. (Ein donnernder Beifallsturm bricht los, wie ihn selbst diese historische Veranlassung hätte leisten könnte.) Was er in dieser Zeit getan hat, und die Haltung, die das italienische Volk einnimmt, werden wir nicht vergessen! (Eine Kundgebung ungeheurer Begeisterung schließt dem Führer entgegen, die sich in immer brausenderen Beifällen entläßt, und dann werden nicht zwei Staaten sich verteidigen, sondern ein Volk!)

Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzsetzung einer deutsch-italienischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, ob es nicht eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungsdienste die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die Britische Legion einzuladen, die mir das Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. (Wieder bekräftigt stürmischer Beifall der Massen die Worte des

Führers.) Und ich war dann innerlich bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festlegen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.

Der Inhalt dieses Memorandum ist nichts anderes als die praktische Ausführung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat, und zwar unter größter internationalen Garantien.

Herr Benesch sagt nun, dieses Memorandum sei eine „neue Lage“. Und worin besteht die „neue Lage“? Sie besteht darin, daß das, was Herr Benesch versprochen hat, dieses Mal ausnahmsweise auch gehalten werden soll! (Stürmischer, langanhaltender Beifall bekräftigt die Worte des Führers.) Das ist die neue Lage für Herrn Benesch. (Lachen.) Was hat der Mann in seinem Leben nicht alles versprochen! Und nichts hat er gehalten! (Zurufe.) Jetzt soll zum ersten Male von ihm etwas gehalten werden.

Herr Benesch sagt: Wir können aus dem Gebiet nicht zurück. Herr Benesch hat also die Übergabe dieses Gebietes so verstanden, daß es dem Deutschen Reich als Reichsgebiet zugeschrieben, aber von den Tschechen verweigert wird. (Zurufe.) Das ist jetzt vorbei! (Brausend bricht wieder der Beifall los und zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele spricht.)

Ich habe jetzt verlangt, daß nun nach 20 Jahren Herr Benesch endlich zur Wahrheit gezwungen wird. Er wird am 1. Oktober und dieses Gebiet übergeben müssen. (Übermals brandet donnernd der Beifall zum Führer empor.) Herr Benesch legt seine Hoffnungen nun auf die Welt. Und er und seine Diplomaten machen kein Geheimnis daraus. Sie erklären: Es ist unsere Hoffnung, daß Chamberlain gefügig wird, daß Daladier befehligen wird, daß überall Umstände kommen. Sie setzen ihre Hoffnung auf Sowjetrußland. Er glaubt dann noch immer, sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entziehen zu können.

Dort Herr Benesch — hier ich

Und da kann ich jetzt nur eines sagen: Nun treten zwei Männer gegeneinander auf: Dort ist Herr Benesch! Und hier stehe ich! (Die Zehntausenden springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer eine großartige Kundgebung.) Wir sind zwei Menschen verschiedener Art. Als Herr Benesch sich in dem großen Bäckereistück in der Welt herumdrückt, da habe ich als anständiger deutscher Soldat meine Pflicht erfüllt. (Stürmische Beifälle hallen zum Führer empor.) Und heute stehe ich nun diesem Mann gegenüber als der Soldat meines Volkes! (Ein Jubel ohnegleichen folgt diesen Worten des Führers, unaufhörlich danken ihm die Massen mit stürmischen Beifällen.)

Ich habe nur wenig zu erklären: Ich bin Herr Chamberlain dankbar für alle seine Bemühungen. Ich habe ihm versichert, daß das deutsche Volk nichts anderes will als Frieden; allein, ich habe ihm auch erklärt, daß ich nicht hinter die Grenzen unserer Gebude zurückgehen kann.

Ich habe ihm weiter versichert und wiederhole es hier, daß es — wenn dieses Problem gelöst ist — für Deutschland in Europa kein territoriales Problem mehr gibt!

Und ich habe ihm weiter versichert, daß in dem Augenblick, in dem die Tschecho-Slowakei ihre Probleme löst, d. h. in dem die Tschechen mit ihren anderen Völkern sich aufeinanderbegeben haben, und zwar friedlich und nicht durch Unterdrückung, daß ich dann am tschechischen Staat nicht mehr interessiert bin. Und das wird ihm garantiert! Wir wollen gar keine Tschechen! (Starker Beifall.)

Aber, ebenso will ich nun vor dem deutschen Volke erklären, daß in Bezug auf das sudetendeutsche Problem meine Gebude jetzt zu Ende ist! (Mit jubelnder Begeisterung nehmen die Zehntausenden diese Worte des Führers auf.) Ich habe Herrn Benesch ein Angebot gemacht, das nichts anderes ist als die Realisierung dessen, was er selbst schon zugesichert hat. Er hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! Frieden oder Krieg! (Mit einem Schlagschlag bricht wieder der rasende Jubelsturm bedingungsloser Zustimmung zu den Sätzen des Führers bei den Massen los.)

Er wird entweder dieses Angebot akzeptieren und den Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben oder wir werden diese Freiheit uns selbst holen! (Kaum kann der Führer diesen Satz beenden, die Begeisterung reißt die Menge zu immer neuen Stimmen des Beifalles hin, die kaum wieder abebben wollen.)

Die große Lüge vom 21. Mai

Ich habe am 20. Februar d. J. im Reichstag erklärt, daß im Leben der zehn Millionen Deutschen außerhalb unserer Grenzen eine Veränderung eintreten muß. Herr Benesch hat es nun auch anders gemacht. Er setzte mit einer noch radikaleren Unterdrückung ein. Es begann die Zeit von Aufhebungen, von Verboten, Konfiskationen usw. Dies ging so fort, bis endlich der 21. Mai kam. Und Sie können es nicht bezweigen, meine Volksgenossen, daß wir eine wirklich beispiellose Gebude an den Tag gelegt haben. (Stürmische Zustimmung der Massen.)

Dieser 21. Mai war unerträglich. Ich habe auf dem Reichsparteitag seine Geschichte dargestellt. In der Tschecho-Slowakei sollte endlich eine Wahl stattfinden, die nicht mehr hinausgeschoben war. Da erforderte Herr Benesch ein Mittel, um die Deutschen dort einzuschüchtern: die militärische Besetzung der Gebiete. (Entrüstungsrufe der Massen.)

Diese militärische Besetzung will er auch jetzt weiter aufrechterhalten, in der Hoffnung, daß es seiner wegen wird, gegen ihn aufzutreten, solange seine Schergen im Lande sind. Es war jene große Lüge des 21. Mai, daß Deutschland maßgebend hätte, die nun herhalten mußte, um die tschechische Mobilisierung zu bewältigen, zu beschönigen und zu motivieren.

Was dann kam, wissen Sie: eine infame internationale Weltkonferenz. Deutschland hatte nicht einen Mann einbezogen. Es dachte überhaupt nicht daran, dieses Problem militärisch zu lösen. Ich hatte immer noch die Hoffnung, die Tschechen würden in letzter Minute einsehen, daß diese Tyrannie nicht länger aufrechtzuerhalten wäre. Aber Herr Benesch stand auf dem Standpunkt, daß man sich mit Deutschland, gebüdt durch Frankreich und durch England, alles erlauben mußte! Es kann ihm ja nichts passieren (Stürmische Pfui-Rufe) und vor allem: hinter ihm steht, wenn alle Stricke reißen, Sowjetrußland. (Erneute stürmische Pfui-Rufe.)

So war die Antwort dieses Mannes dann erst recht: Niederstehen, verhaften, einstecken, für alle jene, die ihm irgendwie nicht passen. So kam dann meine Forderung in Nürnberg. Diese Forderung war ganz klar: Ich habe es dort zum erstenmal ausgesprochen, daß jetzt das Selbstbestimmungsrecht für diese 3 1/2 Millionen endlich — (sah

20 Jahre nach den Erklärungen des Präsidenten Wilson) — in Kraft treten muß.

Und wieder hat Herr Beneš seine Antwort gegeben: Neue Tote, neue Eingekerkerte, neue Verhaftungen! Die Deutschen mühten zu fliehen beginnen. Und dann kam England. Ich habe Herrn Chamberlain gegenüber eindeutig erklärt, was wir jetzt als einzige Möglichkeit einer Lösung ansehen. Es ist die natürlichste, die es überhaupt gibt. Ich weiß, daß alle Nationalitäten nicht mehr bei diesem Herrn Beneš bleiben wollen (Stürmisch stimmen die Massen zu), allein ich bin in erster Linie Sprecher der Deutschen, und für diese Deutschen habe ich nun geteilt und versichert, daß ich nicht mehr gewillt bin, latentlos und ruhig zuzusehen, wie dieser Wahnsinnige in Prag glaubt, 2/3 Millionen Menschen einfach mißhandeln zu können.

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr die deutsche Geduld endlich doch ein Ende hat. Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es zwar eine Eigenart unserer deutschen Mentalität ist, lange und immer wieder geduldig etwas hinzunehmen, daß aber einmal der Augenblick kommt, in dem damit Schluss ist! (Ein Beifallsturm läßt den Sportpalast bei dieser Erklärung des Führers erdröhnen.) Und nun haben endlich England und Frankreich an die Tschecho-Slowakei die einzig mögliche Forderung gerichtet: das deutsche Gebiet freizugeben und an das Reich abzutreten. (Der Beifall verdoppelt sich, die stürmische Zustimmung der Zehn-

Das deutsche Memorandum ein letzter Vorschlag

Ich habe nunmehr ein Memorandum mit einem letzten und endgültigen deutschen Vorschlag der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Dieses Memorandum enthält nichts anderes als die Realisierung dessen, was Herr Beneš bereits versprochen hat. Der Inhalt dieses Vorschlages ist sehr einfach: Jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland (donnernd unterbricht der Beifallsturm der Massen den Führer für lange Zeit), und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Beneš gelungen sein wird, vielleicht ein oder zwei Millionen Deutsche angetrieben zu haben, sondern jetzt, und zwar sofort!

Abstimmung wie in der Saar

Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll. Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht zugehen, habe ich das Statut der Saar-Abstimmung als Grundlage für diese Abstimmung gewählt. (Brausender Beifall.)

Ich bin nun bereit und war bereit, meinewegen im ganzen Gebiet abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Beneš und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen lassen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen.

Das muß die Welt zur Kenntnis nehmen: In 20 Jahren Krieg und in den langen Jahren meines politischen Lebens hat man mir eines nie vorwerfen können: ich bin niemals feige gewesen! (Grenzenlos

Herr Beneš soll wählen!

In dieser Stunde wird sich das ganze deutsche Volk mit mir verbinden!

Es wird meinen Willen als seinen Willen empfinden, genau so wie ich seine Zukunft und sein Schicksal als den Auftraggeber meines Handelns ansehe!

Und wir wollen diesen gemeinsamen Willen jetzt so stark (bei diesen Worten erheben sich die Zuhörer), wie wir ihn in der Kampfzeit besaßen, in der Zeit, in der ich als einfacher unbekannter Soldat auszog, ein Reich zu erobern, und niemals zweifelte an dem Erfolg und an dem endgültigen Sieg.

Da hat sich um mich geschlossen eine Schar von tapferen Männern und tapferen Frauen. Und sie sind mit mir gegangen.

Und so bitte ich Dich, mein deutsches Volk: tritt jetzt hinter mich, Mann für Mann, Frau um Frau! (Der Jubel steigert sich zum Orkan. Die

Feierliche Erklärung von Dr. Goebbels

Als dann Reichsminister Dr. Goebbels dieses Gelübnis und dieses Erneubekennen in Worte formuliert, wurden diese getragen vom Weiterbrausen der Begeisterung, des Dankes und des Kampfeswillens, die in dieser Stunde über den Berliner Sportpalast hinaus das ganze deutsche Volk um Adolf Hitler einigte.

Diese Worte des Reichsministers Dr. Goebbels, der so für das ganze Volk sprach, lauteten:

„Mein Führer!

Ich mache mich in dieser geschichtlichen Stunde zum Sprecher des ganzen deutschen Volkes, wenn ich feierlich erkläre:

Die deutsche Nation sieht wie ein Mann hinter Ihnen, um Ihre Befehle zu gehorchen und begeistert zu erfüllen.

Das deutsche Volk hat wieder ein Gefühl für nationale Ehre und Pflicht. Es wird dementsprechend zu handeln wissen.

Niemals wird sich bei und ein November 1918 wiederholen. Wer in der Welt damit rechnet, rechnet falsch. Unser Volk wird, wenn Sie es zulen, hart und entschlossen zum Kampfe antreten und das Leben und die Ehre der Nation bis zum letzten Atemzuge verteidigen.

Das geloben wir Ihnen, so wahr uns Gott behütet!

Dr. Goebbels schloß mit dem Sieg Heil auf den Führer und erklärte die Kundgebung für geschlossen.

tausende Hindert den Führer. Minutenlang am Weiterprechen.)

Heute sind wir genau im Bilde über die Unterhaltungen, die damals Herr Dr. Beneš geführt hat. Angesichts der Erklärung Englands und Frankreichs, sich nicht mehr für die Tschecho-Slowakei einzusetzen, wenn nicht endlich das Schicksal dieser Völker anders gestaltet würde und die Gebiete freigegeben würden, fand Herr Beneš einen Ausweg. Er gab zu, daß diese Gebiete abgetreten werden müssen. Das war seine Erklärung! Aber was tat er? Richt das Gebiet trat er ab, sondern die Deutschen treibt er jetzt aus! (Stürmische Pflui-Rufe.)

Herr Benešs Spiel hört auf!

Und das ist jetzt der Punkt, an dem das Spiel aufhört! (Wieder braust der Beifall drohend empor.)

Herr Beneš hatte kaum ausgesprochen, da begann seine militärische Unterjochung, — nur noch verstärkt — auf neue. Wir sehen die grauenhaften Ziffern: an einem Tage 10 000 Flüchtlinge, am nächsten 20 000, einen Tag später schon 37 000, wieder zwei Tage später 41 000, dann 92 000, dann 79 000, jetzt sind es 90 000, 107 000 und heute 214 000. (Stürmische, immer wieder sich wiederholende Pflui-Rufe.) Ganze Landstriche werden entvölkert, Ortschaften werden niedergebrannt, mit Granaten und Gas versetzt man, die Deutschen auszuräumen. (Stürmische Pflui-Rufe.) Herr Beneš aber sitzt in Prag und ist überzeugt: „Wir kann nichts passieren, am Ende stehen hinter mir England und Frankreich.“

Und nun, meine Volksgenossen, glaube ich, daß der Zeitpunkt gekommen ist, an dem nun Fraktur geredet werden muß. (Eine Woge überschäumender Begeisterung begleitet diese Feststellung des Führers.)

Wenn jemand 20 Jahre lang eine solche Schande, eine solche Schmach und so ein Unglück erduldet, wie wir es getan haben, dann kann man wirklich nicht bekriegen, daß er friedensliebend ist. Wenn jemand diese Schande befreit, wie wir sie an den Tag gelegt haben, kann man wirklich nicht sagen, daß er friedensliebend ist. Denn schließlich hat Herr Beneš 7 Millionen Tschochen, hier aber steht ein Volk von über 70 Millionen! (Wieder braust der Beifall durch die weite Halle.)

Jeder dieser Sätze wird von der Menge mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Sieg-Heil-Rufe und Sprechchöre mischen sich in den Beifall. „Wir danken unserem Führer“, erobert es minutenlang.

Ich habe hier jene Grenze gemahnt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volks- und Sprachenteilung in der Tschecho-Slowakei gerecht ist. Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Beneš und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausnützen. Ich habe daher von vornherein festgelegt: Das Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige Grenzabgrenzung jedoch überlasse ich dann dem Votum der dort befindlichen Volksgenossen selbst!

wird der Jubel. Der Sportpalast ist ein einziges tobendes Meer der Begeisterung.) Ich gebe meinem Volk jetzt voran als sein erster Soldat, und hinter mir (ununterbrochen branden die jubelnden Heilrufe zum Führer empor), das mag die Welt wissen, marschieren jetzt ein Volk, und zwar ein anderes als das von Jahre 1918. (Jeder dieser Sätze findet einen immer lauter und anhaltender werdenden Widerhall bei den begeisterten Massen.) Wenn es damals einem wandernden Scholare gelang, in unser Volk das Gift demokratischer Phrasen hineinzutransfieren — das Volk von heute ist nicht mehr das Volk von damals! Solche Phrasen wirken auf uns wie Wespenstiche; wir sind dagegen jetzt gefestigt. (Beifall.)

Massen springen auf, sie rufen minutenlang dem Führer zu.)

In dieser Stunde wollen wir alle einen gemeinsamen Willen fassen.

Er soll härter sein als jede Not und als jede Gefahr.

Und wenn dieser Wille härter ist als Not und Gefahr, dann wird er Not und Gefahr einatzen. Wir sind entschlossen!

Herr Beneš mag jetzt wählen!

(Ein unbeschreiblicher Sturm äußerster Begeisterung dankt dem Führer für das Erlebnis dieser Rede. Immer wieder erhebt sich das donnernde Heulen der Zehntausende des Hunderttausenden, bis es wieder von neuen Begeisterungsrufen abgelöst wird. Dann bilden sich Sprechchöre, die immer gewaltiger anschwellen. Führer befehl — wir folgen — Führer befehl — wir folgen. Die Kundgebung endet in unbeschreiblichem Jubel, dem sich stürmische Guldigungen anschließen, die nie wieder enden wollen.)

Der Führer verläßt den Sportpalast

Noch einmal brandete der Jubel ungeheuer und unendlich dem Führer entgegen, als er den Sportpalast verließ. Da sprangen die Menschen auf die Straße und Wände, und wie eine Geschwinderbewegung erlangt plötzlich aus ihrer Mitte das alte Kampfrufwort: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“

Während der Führer durch den Mittelgang der Halle schritt, stimmten die Zehntausende in den feierlichen Schwurgesang ein. Und noch nach dem Schluß der Kundgebung, als alles ins Freie strömte und erfüllt war vom Erlebnis dieser Stunde, ertönte die Melodie noch weiter. In den Herzen der Menschen aber erklangen immer wieder die letzten Worte.

Als der Führer auf der Straße vor dem Sportpalast sichtbar wird, umbrandet ihn draußen, wie vorher drinnen, das entschlossene Ja der Männer und Frauen in endlosen Heilrufen, die die Lautsprecherübertragung des in hundert Tausenden gegebenen Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ untergehen lassen.

Wer je einen Zweifel an der Entschlossenheit der heutigen deutschen Nation gehabt hat, der mußte sich bei dem einen Befahren belehren lassen, als er die begeisterte Menschenmenge längs des Bahnganges sah, die dem Führer auf dem Heimweg vom Sportpalast bis zur Reichskanzlei in Sprechchören und endlosen Heilrufen ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben in der starken Entschlossenheit: „Führer befehl! Wir folgen Dir!“

Jubelstürme auf dem Wilhelmplatz

Raum waren die letzten Worte der Führer-Rede beendet, als die in den zahlreichen Balkonen der Innenstadt während der Uebertragung wehende Menge von allen Seiten zum Wilhelmplatz strömte. Dichter und dichter wurden die Reihen der Männer und Frauen, die hier unter den riesigen Lautsprechern den Worten des Führers gelauscht hatten.

Rund vor 2 Uhr von der Bogen des Führers von der Leipziger Straße in die Wilhelmstraße ein. Brausende Heilrufe schallten über den Platz. Stürmisch drängten die Massen nach vorn, wo sie von den abperrenden SA- und SS-Männern nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten. Wenige Augenblicke, nachdem der Wagen in das Portal der Reichskanzlei eingebogen war, erhob der Ruf: „Wir wollen unsern Führer sehen“ über den Platz. Immer wieder und wieder bildeten sich Sprechchöre, die nach dem Führer riefen.

Rund nach 2 1/2 Uhr erschien dann der Führer, von einem erneuten Jubelsturm umtobt, auf dem Balkon der Reichskanzlei. Nach allen Seiten grüßend, dankte er den Tausenden.

Sald darauf marschierten auch die Frauen- und Stabsdienenträger der SA und SS an der Reichskanzlei vorbei. Lange noch drängten die Heilrufe der Menge über den weiten Platz, um so dem Führer den Dank abzuhalten.

Ungeheurer Eindruck in der ganzen Welt

Berlin. Die große Rede des Führers im Sportpalast hat in der ganzen Welt einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen. In England wurde die Rede im ganzen Lande mitgehört und mit großer Spannung verfolgt. Trotz der späten Stunde brachten die Tageszeitungen noch Sonderausgaben heraus. Die Kommentare der englischen Presse sind allerdings noch wenig verständnisvoll, und es taucht immer noch die falsche Hoffnung auf, daß Deutschland sich etwa auf weitere Verhandlungen oder Kompromisse einlassen könnte. Die Danas-Agentur stellt in einer Tagesausgabe zur Rede fest, daß die gegenwärtige internationale Lage dadurch nicht verschärft worden ist.

In Sofia hat die Rede vollste Zustimmung gefunden, während die Kommentare der hängischen Presse, die die Rede ebenfalls in großer Aufmerksamkeit bringt, sich zunächst in der Behauptung erschöpfen, daß die Lage durch die Rede des Führers keine Veränderung erfahren habe.

Paris. Der „Temps“ veröffentlicht eine Aufschrift des ehemaligen Ministerpräsidenten Flandin, der Frankreich dringend vor einem etwaigen militärischen Eingreifen zugunsten der Tschecho-Slowakei warnt.

Tagegen beschäftigt sich ein Bruder des berühmten Henri de Kerillis in der „Epoque“ mit einem laum zu überbietenden Journalismus mit der Rolle die die Tschecho-Slowakei in den Berechnungen gewisser kriegsbegeisterter Kreise in Frankreich spielt. Herod de Kerillis bezeichnet die Tschecho als eine „wundervolle strategische Karte“ und hebt hervor, daß man von dort aus in einer halben Stunde Berlin mit Bombenflugzeugen erreichen könne.

Stärkster Eindruck der Führerrede in Italien

Spontane Beifallskundgebungen der italienischen Rundfunkhörer — Sonderausgaben in allen Großstädten

Rom. Die weltanschauliche Rede des Führers zur subtendeutschen Frage ist über den italienischen Rundfunk von allen Volksgenossen in Italien mit der gleichen jubelnden Begeisterung aufgenommen worden wie im Reich. Auf Veranlassung der Landesgruppenleitung der NSDAP hatten sämtliche Ortsgruppenleitungen Gemeindefestempfang veranstaltet, zu denen die Volksgenossen geschloffen zusammen mit zahlreichen italienischen Freunden erschienen waren.

Unter dem unmittelbaren Eindruck der wiederholten Stellungnahme des Duce haben die Worte des Führers über die von beiden Völkern tiefempfundenen deutsch-italienische Schicksalsgemeinschaft nicht nur bei allen Italien-Deutschen, sondern auch bei unabhängigen Italienern, die der deutschen Uebertragung unmittelbar folgen konnten, den allerhöchsten Widerhall gefunden. Der Dank des Führers an den Duce und das italienische Volk für das volle Verständnis der deutschen Not und für die Einlaberlichkeit Italiens hat überall den stärksten Eindruck gemacht. Derzug darauf vom italienischen Rundfunk verbreitete ausführliche italienische Auszüge der Führer-Rede ist von allen italienischen Rundfunkhörern mit spontanen Beifallskundgebungen aufgenommen worden.

Gegen 23 Uhr sind in allen italienischen Großstädten Sonderausgaben mit ausführlichen Auszügen der Führer-Rede herausgegeben, die reichenden Absatz fanden. Multicolli selbst hat, wie man vernimmt, auf der Rückreise von Verona nach Rom im Sonderzug die Rede des Führers in deutscher Sprache gehört.

Ganz Amerika hörte die Führer-Rede

Stärkstes Interesse in allen Kreisen der Bevölkerung „Hitler hält die Friedenskarte offen“

New York. Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast hat in allen Kreisen der amerikanischen Bevölkerung stärkstes Interesse gefunden. Da die Rede von den meisten amerikanischen Sendern im ganzen Lande verbreitet wurde und der Empfang ausgezeichnet war, konnte ein großer Teil des amerikanischen Volkes die große Volksgedung im Sportpalast selbst mit erleben. Auch Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull hörten die Rede gemeinsam von Anfang bis zu Ende mit an.

Die amerikanische Presse, die so sehr im Zeichen der politischen Ereignisse in Europa steht, daß die Meldungen über die schwere Wirbelsturmkatastrophe in den Neu-England-Staaten auf die Innenseite der Blätter verdrängt wurden, bringt die Führerrede in vollem Wortlaut oder wenigstens in langen Auszügen. Kommentare liegen zur Zeit noch nicht vor, jedoch bringen die Ueberchriften die beruhigende Wirkung, die die klaren Worte des Führers allgemein ausgeübt haben, deutlich zum Ausdruck. Die „New York Times“ überschreibt die Rede: „Hitler hält die Friedenskarte offen“.

Sir Horace Wilson beim Führer

Berlin. Der Sonderbeauftragte des britischen Premierministers, Sir Horace Wilson, hat dem Führer und Reichskanzler am Montag um 17 Uhr einen Besuch ab-

Gauleiter Krebs zum Ministerialrat ernannt

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Gauleiter Hans Krebs, dem kürzlich die Leitung der subtendeutschen Flüchtlingshilfe übertragen wurde, zum Ministerialrat ernannt.

Standrecht im subtendeutschen Gebiet erweitert

Tschechoischer Feldzug gegen Rundfunkgeräte
Prag. Die der Prager Rundfunk bekannt gibt, hat der Landespräsident von Böhmen das Standrecht auch auf den Bezirk Pilsen bei Marienbad ausgedehnt. Weiter teilt der Prager Sender mit, daß in Mährisch-Odrau eine Verordnung der Polizei-Direktion veröffentlicht worden ist, wonach alle Kaufleute ihre Radio-Geräte abzuliefern haben.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Wittwoch, 23. September

5.05: Kus Steiwitz: Der Tag beginnt Der Gaumnistzug Schließen. — 6.30: Kus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.40: Kleine Turnhalle. — 10.00: Kus München: Nationallieder der nordischen Völker. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.55: Wetterbericht. — 12.00: Kus München: Ruff zum Mittag. Das mittlere: Berichte von der Langstreckenfahrt Berlin-Rom. Schnelllebensprüfung auf der Autostraße Pisa-Florenz. — 15.00: Kus Rom: Ruff am Nachmittag. Das mittlere: Berichte von der Langstreckenfahrt Berlin-Rom. Die Fahrer am Ziel im Forum Ruffolmi. — 18.00: Virtuose Ruff. — 18.20: Der Dichter spricht. Otto Rombach liest aus seinem neuen Roman: „Der handhafte Geometer.“ — 18.40: „Programm-Ruff“ aus aller Zeit. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.10: Stimmen der Völker. Mit Einlage: Die interessante Gde. — 20.10: Bild nach Schöb. — 20.30: Ruff aus Dresden. Herbert Charlier (Klavier), das Dresdener Orchester. (Aufnahme.) — 21.45: Willi Stach spielt. (Aufnahme.) — 23.00 bis 24.00: Kus Wien: Ruff aus Wien. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders Wien.

Reichsender Leipzig

6.30: Kus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8.30: Kus Steiwitz: Ruff für die Arbeiterkammer in den Betrieben: Unterhaltungsmuff. Das Orchester des Oberhessischen Landesorchesters. — 10.00: Kus München: Nationallieder der nordischen Völker. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Deute vor. . . Jahren. — 11.40: Nährstoffkontrolle der Böden. Hörbericht. — 12.00: Kus Dresden-Blauen: Ruff für die Arbeiterkammer. Das Stadtmuffkorps beim Kommandierenden General der Luftwaffe. — 13.15: Kus Stuttgart: Mittagkonzert. Deutsche und italienische Unterhaltungsmuff. Das kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit-Rachrichten. Börse. Anknüpfend: Ruff nach Tsch. (Industriehallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Der Alte Deflower in der Anode. — 15.30: Kinder muffieren für Kinder. — 15.40: Ich höre ein Feldweiden sagen und Augen. (Buchbesprechung.) — 16.00: Vom Deutschlandsender: Konzert aus Rom. Das mittlere: Berichte von der Langstreckenfahrt Berlin-Rom. Die Fahrer am Ziel im Forum Ruffolmi. — 18.00: Professor Dr. Friedrich Bergius spricht über die Verflüssigung der Kohle. — 18.20: Umbalommuff, gespielt von Anna Barbara Spedner. — 18.45: Umschau am Abend. — 18.55: Neue Ruff auf Volksinstrumenten. — 19.25: Einführung in die folgende Oper. — 19.30: Kus Dresden (Ueberrtragung aus der Staatsoper): Die Gärtnerin aus Liebe. Romische Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. — 22.30: Ruff aus Wien.

Eisenbahnunglück bei Barcelona

Paris, 20. Sept. Bei Weibla, 80 Km. westlich von Barcelona, ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Personenzüge. Man zählt bis jetzt 30 Tote und 50 Verletzte.

Der Wasserstand der Elbe

Der Wasserstand der Elbe betrug am Dienstag morgen in Dresden 173, in Riesa 208.

Die Elbefischfahrt vom 19. bis 24. September

Das Ladungs-Angebot war nur leicht befristet, doch hat die geringe Raum-Verleerung wieder stark abgenommen, so daß es — besonders wenn es sich um Tages-Geschäfte handelte — nicht immer möglich war, prompt Raum beizustellen. Besonders offene Fahrzeuge wurden sehr gefragt. Frachtilf für keine Veränderung zu berücksichtigen. Der Verkehr nach Böhmen wurde ab 19. eingestellt.

Die Wasserführung erlaubte nach allen Elbestationen und der Saale volle Auslastung der Schiffgefäße. Regelmäßig für den Verkehr auf der Havel mußte die Lauchstiefe auf 170 Zentimeter beschränkt werden. Der Verkehr ab Hamburg wurden u. a. verladen nach der Mittel-Elbe Kohle, Weizen, Getreide und Weis, nach Sachjen Schrott, Futtermittel, Getreide und Mehl, nach Berlin und der Warf Kohle, Holz, Mehl, Metall, Holz, Asphalt, Schrott, Getreide, Futtermittel und Mehl und nach der Oder Futtermittel, Leinwand und Mehl.

Ladung wurden u. a. verladen von Sachjen Getreide, Getreide, Steine, Kautschuk und Ton. Angebot gering, Raum genügend vorhanden, von der Mittel-Elbe nach, nach Berlin und der Warf Kohle, Holz, Mehl, Metall, Holz, Asphalt, Schrott, Getreide, Futtermittel und Mehl und nach der Oder Futtermittel, Leinwand und Mehl.

Der Lager- und Verkehr wie un verändert lebhaft. Anwendungen Getreide aller Art auf, denen zum Teil entsprochen werden konnte. Raum ist stets vergriffen.

Die Reichsbank in der dritten Septemberwoche

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. September hat sich in der dritten Woche des laufenden Monats die gesamte Kapitalanlage um 200,6 auf 741,9 Millionen RM. erhöht, und zwar haben im einzelnen Handelswechsel und -schecks um 219,1 auf 854,9 Millionen RM. und bedungsfähige Wertpapiere um 0,1 auf 549,6 Millionen RM. zugenommen, dagegen Lombardforderungen um 18,2 auf 23,7 und Reichsschatwechsel um 0,5 auf 0,7 Millionen RM. abgenommen. Andererseits sind die sonstigen Aktiva um rund 53 Millionen RM. zurückgegangen, und zwar in der Hauptache durch eine entsprechende Vöderung des dem Reich eingezeichneten Betriebskredits. Ein Teil der bei der Reichsbank neu in Anspruch genommenen Kredite hat außerdem gleich wieder Anlage auf Girokonten gefunden. Demzufolge haben sich die gesamten Giroausgaben um 47,2 auf 949,5 Millionen RM. erhöht. Bei dieser Zunahme handelt es sich vorwiegend um die Guthaben der privaten Wirtschaft.

An Reichsbanknoten und Rentenbankfcheinen sind zusammen 82,5 Millionen RM. und an Scheidemünzen 4,7 Millionen in den Verkehr abgeflossen. Damit stellt sich der gesamte Zahlungsmittelumsatz am Ende der Berichtswoche auf 878,6 Millionen RM. gegen 870,8 in der Vorwoche, 811,7 im Vormonat und 654,4 Millionen RM. am entsprechenden Etichtag des Vorjahres. Die Gold- und Debitendefizite haben um 0,2 auf 76,5 Millionen RM. zu-

genommen. Von dem Gesamtbestand entfallen 70,8 Millionen auf Gold und 5,7 Millionen auf bedungsfähige Debiten.

Schlacht-Viehmarkt-Bericht

vom 27. September zu Dresden

| Schlachtvieh- und Werkklassen | Lebendgewicht | Schlachtvieh- und Werkklassen | Lebendgewicht |
|--|---------------|--|---------------|
| A. Schafe | | F. Kühe | |
| Auftrieb 210 Stück, zum Schlachthof direkt 5 St. | | Auftrieb 603 Stück, zum Schlachthof direkt 5 St. | |
| a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Jüngere 2. Klasse | 45 | A. Sonderklasse: Doppelender bester Mast | — |
| b) sonstige vollfleischige | 41 | B. Andere Kühe: | — |
| c) Fleischige | — | a) beste Mast- und Saugkühe | 63 |
| d) gering geachtete | — | b) mittlere Mast- u. Saugkühe | 57 |
| | | c) geringere Saugkühe | 48 |
| | | d) geringere Kühe | 38 |
| B. Rindern | | G. Lämmer, Hammel, Schafe | |
| Auftrieb 34 Stück, zum Schlachthof direkt 5 St. | | Auftrieb 1018 Stück, zum Schlachthof direkt 5 St. | |
| a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 43 | A. Lämmer und Hammel: | — |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 30 | a) beste Mastlamm | 50-52 |
| c) Fleischige | — | 1. Stallmastlamm | 50-52 |
| d) gering geachtete | — | b) beste Jüngere Masthammel | 48-52 |
| | | 1. Stallmasthammel | 48-52 |
| C. Mähne | | c) mittlere Mastlamm und ältere Masthammel | 42-45 |
| Auftrieb 329 Stück, zum Schlachthof direkt 1 St. | | d) geringere Lämmer, Hammel | — |
| a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 43 | e) beste Schafe | 40-42 |
| b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 30 | f) mittlere Schafe | 35-38 |
| c) Fleischige | — | g) geringe Schafe | — |
| d) gering geachtete | — | | |
| D. Ferkeln, Kalbinnen | | H. Schweine | |
| Auftrieb 135 Stück | | Auftrieb 1816 Stück, zum Schlachthof direkt 31 St. | |
| a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 44 | a) Fleischschweine über 30 Pfd. | — |
| b) vollfleischige | 40 | 1. Lette Speckschw. 270-300 | 57 |
| c) Fleischige | — | 2. vollf. Schweine 240-270 | 58 |
| d) gering geachtete | — | b) vollfleischige v. 240-300 Pfd. | 56 |
| | | c) d. d. d. v. 200-240 Pfd. | 56 |
| | | d) Fleischige von 120-160 Pfd. | 51 |
| | | e) Fleischige unter 120 Pfund | — |
| | | f) Sauen 1. Lette Specksauen | 55 |
| | | 2. andere Sauen | — |

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Markt- und Verkaufskonten. Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. Geschlächting: Rinder, Schafe u. Schweine verteilt, Kühe mittel. Ueberstand: 16 Schafe.

Ämtliche Berliner Produkten-Börsen

vom 27. September 1938

(Notierungen blieben die gleichen wie am Vortage)

Im Berliner Getreideverkehr bewegte sich das Geschäft in ruhigen Bahnen, da die Mählen ausreichend versorgt sind und Ergänzungskäufe nur im Rahmen der Vorratmangeln vornehmen. Brotgetreide steht jedoch in reichlichem Umfange zum Verkauf, was auch für spätere Lieferungen gilt. Futtergetreide wird laufend in kleinen Posten umgelehrt. Auch für Braugerken hat sich das Interesse erhalten. Es werden naturgemäß hochwertige Qualitäten bevorzugt aufgenommen, jedoch bleiben auch mittlere Sorten beachtet. Am Viehmarkt hat sich die Lage nicht geändert. Futtermittel haben ruhiges Geschäft.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

| Ein | 27. 9. | 26. 9. | Div. | 27. 9. | 26. 9. | Div. | 27. 9. | 26. 9. | Div. | 27. 9. | 26. 9. | Div. | 27. 9. | 26. 9. | Div. | | |
|---------------------------------|--------|--------|------|--------|--------|------|-----------------------------|--------|--------|--------|----------------------|-------|--------|--------|--------------------------|--------|--------|
| Festverzinst. Werte | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 4 Deutsche Reichsanleihe 1934 | 99,428 | 99,428 | 8 | 131,1 | 132,78 | 4 | Heidenauer Papier | — | — | 3 | Meißner Feinstenker | 96,1 | 96,1 | 7 | Thode Papier | 124,1 | 124,1 |
| 4/4 Sächsische Staatsanleihe 27 | 99,1 | 99,1 | 8 | 140,1 | 139,1 | 4 | Heine & Co. | 97,75 | 97,75 | 7 | Meißner Olen | 105,1 | 105,1 | 7 | Thuringer Gas | 124,5 | 124,5 |
| 4/4 Thüringer Staatsanleihe 26 | 99,25 | 99,25 | 8 | 99,25 | 99,1 | 8 | Hilfswerke AG. | 137,5 | 137,25 | 8 | Mimosa | 134,1 | 134,1 | 10 | Thuringer Woll | 148,75 | 150,5 |
| 4/4 Dresdner Stadtanleihe 26 | 99,25 | 99,25 | 8 | 109,25 | 109,1 | 8 | Industriewerke Plauen | 138,75 | 143,1 | 8 | Peniger Papier | 74,1 | 74,1 | 8 | Union Kadebeul | 72,1 | 71,1 |
| 4/4 Leipziger Stadtanleihe 26 | 99,25 | 99,25 | 8 | 90,8 | 90,8 | 8 | Kahle Porzellan | 137,5 | 138,1 | 8 | Pittner Maschinen | 104,1 | 104,1 | 8 | Ver. Holzst. Niederschl. | 124,1 | 124,1 |
| 4/4 Riesaer Stadtanleihe 26 | 99,25 | 99,25 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Keramik & Co. | 94,1 | 94,1 | 8 | Plauer Gärtnerei | 110,1 | 111,1 | 8 | Vereinigte Stahlwerke | 98,75 | 94,25 |
| Aktienwerte | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 2 Akt. Ges. f. Bauten | 94,1 | 94,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kirchner & Co. | 137,1 | 137,5 | 10 | Radeberger Export | 144,1 | 144,1 | 8 | Vereinigte Strohhalt | 112,1 | 112,1 |
| 2 Aktienb. Landkraft | 102,1 | 102,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kraatzwerk Leder | 114,1 | 114,1 | 10 | Reichsbank & Salzer | 96,1 | 96,1 | 8 | Vereinigte Zünd | 145,1 | 145,1 |
| 7 Bachmann & Ludwig | 113,1 | 113,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kraatzwerk Sacht-Thüringen | 114,1 | 114,1 | 10 | L. G. Reinecker | 141,1 | 140,75 | 8 | Wandner Werke | 157,1 | 155,75 |
| 18 Baugesellschaft für Dresden | 113,1 | 113,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kunibacher Rizi | 111,1 | 111,1 | 4 | Riebeck-Brauerei AG. | 87,1 | 87,1 | 8 | Zeiß Ikon | 138,1 | 138,1 |
| 7 Bergbauwerk Riesa | 113,1 | 113,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kunstanstalt Hald & Kiehl | 111,1 | 111,1 | 4 | Rosenthal-Porzellan | 84,1 | 84,1 | 8 | Banken | | |
| 6 Bihllogr. Institut Leipzig | 70,1 | 69,3 | 4 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kunstanstalt May | 106,1 | 106,75 | 4 | Sächs. Westschl. | 115,1 | 114,1 | 8 | 4 Adca | 93,425 | 94,1 |
| 6 Franz Braun | 110,1 | 110,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Kunz-Treibriemen | 106,1 | 106,75 | 4 | Sächs. Westschl. | 115,1 | 114,1 | 8 | Commerz- & Privat-Bank | 104,5 | 104,75 |
| 6 Carl Loschwitz | 129,1 | 129,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Langhain Fließwasser | 106,1 | 106,75 | 4 | Scheidt & Schneider | 130,1 | 131,1 | 8 | Dresdner Bank | 104,1 | 104,1 |
| 6 Chem. Hellenberg | 107,1 | 106,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Leipziger Baumwollspinnerei | 106,1 | 106,75 | 4 | Salzer & Salzer | 130,1 | 131,1 | 8 | Sächsische Bank | 101,75 | 101,75 |
| 7 Chem. v. Heyden | 125,75 | 125,75 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Leipziger Kammgarn | 110,1 | 112,1 | 8 | Scheidt & Naumann | 137,5 | 138,1 | 8 | Sächs. Bodentr.-Anstalt | 108,1 | 108,1 |
| 8 Chroma Major | 93,1 | 93,1 | 8 | 100,1 | 100,1 | 8 | Liebermann, Georg | 134,1 | 134,1 | 8 | Siemens-Glas | 109,1 | 109,1 | 8 | Fremdverkehr | | |
| | | | | 100,1 | 100,1 | 8 | Limmritz-Steina | 108,1 | 107,1 | 4 | Somag | 79,1 | 79,1 | 8 | 7 Riesaer Bank | 124,1 | 124,1 |
| | | | | 100,1 | 100,1 | 8 | Lindner, Gottfried | 138,1 | 138,1 | 8 | Speicherer Riesa | 79,1 | 79,1 | 8 | | | |
| | | | | 100,1 | 100,1 | 8 | Lingnerwerke | 119,1 | 119,1 | 8 | Steingut Colditz | 84,1 | 84,1 | 8 | | | |
| | | | | 100,1 | 100,1 | 8 | Löbner Akt.-Brauerei | 119,1 | 119,1 | 8 | Steingut Sironitz | 84,1 | 84,1 | 8 | | | |
| | | | | 100,1 | 100,1 | 8 | Maschke | 134,1 | 134,1 | 8 | Stör & Co. | 127,5 | 124,1 | 7 | | | |

Stimmungsbild von der Mitteldeutschen Börse

Die Börse verkehrte in überwiegend freundlicher Grundstimmung. Einige Spezialwerte hatten größeres Geschäft. Größere Kursabschläge machten sich bei den getrennt getriebenen Werten bemerkbar. Am Anlagemarkt lagen Pfandbriefe und Stadlanleihen zu letzten Kursen unverändert ruhig. Chemnitzer Altkleber hatte größeres Geschäft bei minus 0,18 v. D. Industrieobligationen waren leicht abgeschwächt. Von Reichs- und Staatsanleihen gingen größere Beträge in Reichsschatzen um. Reichsschatzen notierten minus 0,10 v. D. und Sächs. Landesfakturwerten plus 0,18 v. D.

Auf dem Montanmarkt gewannen Mansfeld 2 und Ver. Stadtwerke bei größerem Geschäft 2,25 v. D. Lebhafter

gehandelt wurden auch unter Chemiewerten J.G. Farben bei plus 1,37 v. D. In Gehe & Co. gingen 6000 RM bei minus 5,5 nach Strich und in Heine 7000 RM bei minus 1 nach Strich um. Weiter waren dagegen Hellenberg um 1 und Henden um 1,75 v. D. Von Immobilienaktien zogen Rest 1,5 und von Brauereiwerten Feinstenker und Engelhardt je 1, Augsburger Olen 2, während Schöfferhof 3 v. D. abschrifteten. Unter Textilwerten gingen 5000 RM Dresdner Gardinen bei plus 1,75 um. Fest waren ferner Bachmann & Ludwig, Plauerer Gardinen (6000 RM) plus 1, Söhr plus 1,25 v. D. Schwächer waren Kunz Treibriemen und Vogtl. Tülle minus 1,75, Röhler Leder minus 1,5, Leipz. Kammgarn minus 2, Falkensteiner Gardinen minus 3 nach Strich, Industriewerke Plauen und Vogtl. Spitzen minus 4,25 und Aktienfabrik Wülfberg

minus 0,25 nach Strich. Auf dem feramischen Markt wurden Rosenthal mit plus 2 und Meißner Olen mit minus 5 wieder notiert. Auf dem Papieraktienmarkt wechselten 10000 RM Peniger mit minus 8 gegen letzten Kurs den Vork. Thode wurden 3 v. D. höher repariert. Vimmritz-Steina minus 2. Von Banaktien gewannen Reichsbank 1, während Sabo 1 und Meisinger Opp. 1,87 verloren. Unter Maschinen- und Metallwerten befürten Union Kadebeul und Halleische Maschinen 1 v. D. auf, Wandner 1,18 und Gehlerwerke 1,5 v. D. Nachgebend waren Kirchner, Hugo Schneider, Schuba, Wehr. Unger um 1 v. D. Elbwerke um 2 v. D. Rürnderger Herkules gingen 8 v. D. niedriger nach Strich um. Von den übrigen Werten notierten Vingselshöhe plus 1, Speicherei Riesa minus 1, Europahof und Zeiß Ikon, letztere nach Strich minus 2 v. D.

20. Ziehung 5. Klasse 213. Sächsischer Landeslotterie

20. Ziehung am 27. September 1938.

(Alle Gewinne.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnangabe steht, haben ein 2000 RM. Gewinn.

500000 RM auf Nr. 24217 bei der Sächsischen Staatsbank.

500000 RM auf Nr. 77242 bei der Sächsischen Staatsbank.

500000 RM auf Nr. 2392 bei der Sächsischen Staatsbank.

976 (3000) 318 287 520 219 651 561 285 742 155 737 (3000) 251 (3000) 722 618 290 947 549 748 1223 817 329 304 529 287 551 586 508 311 (3000) 942 138 812 944 (3000) 804 175 (3000) 138 945 304 (3000) 741 370 (3000) 694 011 815 457 227 424 357 3096 238 770 342 954 844 441 4760 084 151 442 129 212 337 708 778 317 645 (3000) 109 371 529 825 461 (3000) 744 300 (3000) 479 804 251 134 147 (3000) 702 980 812 815 (3000) 778 908 297 477 808 081 (10000) 030 179 410 808 (2000) 212 773 245 734 (3000) 9708 118 (3000) 709 905 227 251 345 514 690 (3000) 658 957 613 8081 735 (10000) 174 399 806 809 (3000) 381 093 290 392 599 304 9044 476 384 638 826 730 381 10886 043 881 (3000) 711 151 356 787 573 698 233 146 11590 408 999 401 (3000) 265 583 039 087 177 344 178 358 837 875 331 23782 909 515 523 068 754 (3000) 715 (3000) 336 212 478 (3000) 597 048 (2000) 871 (3000) 138 (3000) 840 518 210 12693 534 401 153 636 742 448 (2000) 609 (3000) 371 (3000) 24048 281 091 018 875 147 129

12693 486 286 (3000) 749 071 (10000) 458 518 (3000) 801 (3000) 825 836 347 718 (3000) 418 216 081 26909 458 210 867 (3000) 094 372 (2500) 055 374 029 294 078 150 705 27105 227 624 479 558 018 (3000) 771 827 (3000) 697 328 670 251 436 19808 116 591 467 495 023 731 458 768 (3000) 749 150 437 564 12911 459 093 875 128 (3000) 402 418 980 794 615 881 (3000) 868 031 20000 26619 728 943 944 480 800 925 083 (3000) 20378 245 449 904 478 082 820 118 158 190 844 880 908 751 28011 008 877 149 218 410 (3000) 578 (3000) 943 717 124 28411 286 222 351 272 794 230 648 (3000) 050 044 247 080 977 238 24909 229 720 280 597 (2500) 087 (3000) 148 292 817 26056 061 514 086 523 792 656 747 (3000) 641 084 113 081 26045 (2500) 009 228 013 867 278 189 858 (3000) 587 500 577 478 (3000) 912 27209 895 484 689 (3000) 689 (3000) 420 (3000) 467 133 28912 091 014 941 771 (3000) 094 045 (3000) 087 928 214 248 (10000) 28038 758 (3000) 008 073 861 244 837 371 230

26065 231 833 694 (3000) 510 978 894 843 21079 806 (3000) 870 745 (3000) 877 769 812 126 296 130 836 (3000) 28982 457 288 381 940 658 869 229 (3000) 044 099 256 241 507 (3000) 28912 (10000) 104 478 697 088 218 777 263 243 242 863 623 (3000) 743 (3000) 650 424 326 24328 074 984 823 728 (3000) 846 013 (3000) 877 (3000) 218 806 381 995 187 248 (3000) 798 790 28214 (2500) 855 390 030 034 128 024 377 903 661 228 114 047 269 (3000) 979 803 24059 088 074 087 728 941 274 259 (2500) 634 (3000) 076 311 123 (3000) 197 078 082 104 27112 278 (3000) 945 (3000) 778 597 088 194 224 26990 061 514 086 253 253 260 870 274 248 (2500) 188 869 28114 273 897 301 (3000) 884 784 081 (3000) 490 424 (3000) 811 (3000) 671 955 (10000) 40608 899 294 108 243 197 083 (3000) 071 (3000) 520 377 810 556 42804 599 878 254 088 478 897 488 284 046 040 (3000) 191 454 171 806 42808 071 645 375 927 444 515 428240 294 119 283 309 901 230 593 488 483 174 030 818 061 (3000) 389 (3000) 44774 974 711 735 (3000) 988 228 (2500) 123

42810 213 535 464 063 924 837 637 603 980 (3000) 496 008 48077 943 432 285 487 (2500) 128 985 991 42710 285 265 (3000) 951 950 634 294 290 056 229

091 477 021 46920 142 539 957 064 434 (3000) 981 163 867 084 909 817 (3000) 512 487105 483 238 (3000) 754 808 823

Wie die Sandgier der Tschechen wuchs



Herr Benesch zeichnete während des Weltkriegs, um seine Lüge von dem großen Tschechenvolk in der Mitte Europas zu unterstützen, Karten...

Die erste Karte erschien in der Ausgabe vom 1. Juni 1915. Die Südgrenze ist klar mit einem dicken Strich eingetragen...

Had von ihrem Kurzaufenthalt her kennen, diese deutsche Stadt noch mit dem deutschen Namen angegeben...



Daladier und Bonnet abermals in London. Am Sonntag trafen Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet in London ein...



Chamberlain mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu konferieren. Von links nach rechts: Chamberlain, der französische Botschafter in London, Cordell, und Bonnet.

Prag lebt in wahrer Euphorie. Hier sieht man, wie in Prag eine Kundgebung von Massen belagert wird.

Die Lage in Karlsbad

Y Karlsbad. In Karlsbad herrscht eine geradezu beängstigende Friedhofsstille. Die Hotels sind fast sämtlich geschlossen...

hen Teil dem Gefestigungsbefehl nicht gefolgt sind, aber nicht mehr rechtzeitig fliehen konnten...

Flüchtlingsstrom hält an

Selbst Viehe und andere Haustiere werden über die Grenze in Sicherheit gebracht

Neurode. Der Flüchtlingsstrom aus dem Braunauer Land, der durch das Sammellager Wolpersdorf geht, hielt auch am Montag unermüdet an...

Da alle Viehe für den Militärdienst und alles Vieh für die Verpflegung von den Tschechen requiriert werden...

werden hier in großen Mengen über die grüne Grenze gebracht. Die Zollbeamten haben alle Hände voll zu tun...

Advertisement for Blendax toothpaste with a picture of the product box.

Advertisement for 'Rittmeister Arneburgs KAMPF' by Ernst Broitzmann.

„Leider haben uns die Russen keine Legitimationspapiere mit auf den Weg gegeben. Vielleicht aber kann mich einer der Kameraden legitimieren...“

„Aber — zu einer Ordnungsgewandten — rufen Sie doch Herrn Major Stechow an oder — besser noch — ich wäre ihm dankbar, wenn er selbst kommen könnte.“

„Daß meine irdischen Augen das auch noch erleben müssen! Ulrich, alter Spiel- und Waffengefährte, laß dich umarmen.“

wie ein Schloßhund. Und siehst du, jetzt heul ich zum zweitenmal um dich. Tu's aber gern, und ist ja schließlich auch keine Schande! Ach so — richtig, ich soll den Mann ja legitimieren: das ist mein alter Kamerad Ulrich Freiherr von Arneburg, Rittmeister der Ulanen...

Stechow nahm den wiedergefundenen Freund unter den Arm: „Lieber alter Ulrich, daß du uns auch nach deinem Tode noch solche Freude machst, hätte ich wirklich nicht erwartet.“

„Aber lieber Stechow, du wirst deinen Grundsätzen untreu! Denk an deinen Rheumatismus!“

„Ach was, Rheumatismus. Ist heute nur noch halb so schlimm. Sieh heute nur noch in einem Bein, nachdem ich mir das andere aus dauerhaftem Holz haben machen lassen.“

„Sehr vielen Dank! Ich fliege sofort ab, nachdem ich etwas gegessen und mir Stechow die letzte Fulle Rotzpon geleert habe.“

Stoplan der Russen sehr ähnlich steht. Scheint den Russen zu pressieren. Ich denke, da wird es für uns einiges Interesse haben, vorausgesetzt, daß die Sache echt ist.

„Ich werde sofort noch einmal anrufen, Kamerad.“ Nach wenigen Augenblicken war die Antwort da: „Reise nach Möglichkeit beschleunigen.“

Da blieb nicht viel Zeit, auch nicht so viel, als für eine Flasche Rotzpon langt, was Stechow einwarf. Das Flugzeug wurde mit den deutschen Farben versehen, beide Flieger bestiegen die Maschine sofort, und der Rotor donnerte los.

„Aber Arneburg,“ rief ihm Stechow nach, „tu uns nicht wieder die Schande an und laß dich tot melden!“

Rittmeister Arneburg wurde mit einiger Spannung im Großen Hauptquartier erwartet. Man wußte, daß die Russen etwas planten, wußte auch, daß hinter den russischen Pinten allerhand vorging und hätte gern Klarheit gehabt.

Er wurde mit seinem Begleiter nach Eintreffen sofort dem Chef des Generalstabes gemeldet und umgehend von diesem empfangen. Es war eine lange Unterredung, in deren Verlauf der Chef des Generalstabes unzählige Male durch den Fernsprecher angerufen wurde.

Zusammenfassend meinte der Chef: „Es bleibt mir einstweilen nur übrig, Ihnen, Herr Rittmeister, Glück zu wünschen zu Ihrer gelungenen Flucht und Ihnen einstweilen zu danken für die Dienste, die Sie uns geleistet haben.“

Die Stunde war noch nicht abgelaufen, als bereits ein Adjutant erschien und ihn zum Chef führte.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Fußball in Riefas Umgebung

Sportverein Röderrau

Am Sonntag trug die 1. Elf das zweite Pflichtspiel in Goswig aus. Trotz der Aufstellungsschwierigkeiten, es mußten 5 Stammspieler ersetzt werden, waren alle anderen Spieler vom rechten Sportgeist erfüllt und gingen tapfer in den fast ausfallslosen Kampf. Und der Einsatz fand seinen Lohn. Mit folgender Elf wurde in Goswig ein wertvoller Punkt erkämpft: Janke, Funke, Knausch, Müller, Willkomm, Rude 2., Denker, Drobisch, Janz, Paar, Schiffner. Das erste Tor schoss Paar nach guter Vorarbeit von Jan. Goswig gleich aus und erhöhte durch einen Elfmeter, der Ball war Knausch an die Schulter gedrungen, auf 2:1. Goswig ist weiter überlegen, da der Sturm die Wälle nicht halten konnte, und schoss bis zur Pause noch ein drittes Tor. In der zweiten Hälfte war Röderrau wie umgewandelt, kämpfte bis zum Umfallen und holte beide Tore durch Drobisch auf. Allen Kameraden war dieser Erfolg für die Auflockerung der schönsten Lohn.

Die 2. Elf hatte noch mehr Spieler zu ersetzen, fuhr aber trotzdem mit 8 Mann nach Goswig. Bis zur Pause hielt sich die Mannschaft noch mit 0:1, um dann aber glatt zu unterliegen. — Die Jugend gewann gegen Lichtensee mit 3:1.

Lichtensee 1. — Siemens Börnewitz 1. 4:0

Am Sonntag sah man endlich wieder einmal die Lichtenseer Mannschaft kämpfen, wie es immer sein sollte. Der schöne Sieg über die Inzellstarken Börnewitzer war der Lohn dafür. Kurz nach Beginn winkte Lichtensee in Gehalt eines Elfmeters der erste Erfolg, aber diese Gruppenschance wurde verfehlt. Nach verteiltem Spiel kamen aber die Lichtenseer gemeinsam durch Spranger und Schiffer zum ersten Erfolg und bis zur Pause wurde der Vorsprung auf 2:0 erhöht.

Nach der Halbzeit hatte Lichtensee den Wind als Bundesgenossen und erzielte durch Richter das 3:0. Das schönste Tor schoss aber Löbner mit dem Vierten. Der Ball sprang blitzschnell vom Elfenpfosten zurück, so daß der Schiedsrichter erst das Tor nicht geben wollte. Der Rest des Spieles wurde unnötig hart durchgeföhrt, so daß der Schiedsrichter gezwungen war, den Rechtsaußen von Lichtensee und den linken Verteidiger der Gäste des Platzes zu verweisen.

Lichtensee 2. — Siemens Börnewitz 2. 2:5

Röderrau Jgd. — Lichtensee Jgd. 3:1 Da. 3.

Münchriß 1. — Rüdriß 1. 2:4 (1:2)

Gleich vom Anstoß weg entwickelte sich ein sehr schnelles und spannendes Spiel. Die Angriffe wechselten in rascher Folge. Es dauert auch nicht lange und die Rüdrißer kommen zu ihrem ersten Erfolg. Durch energisches Nachlaufen konnte Schneider kurze Zeit später den Ausgleich herbeiführen. Noch vor dem Wechsel mühten die Gäste ein Mißerständnis der Münchrißer Hintermannschaft aus und landeten zum 2:1 ein. Gegen Mitte der 2. Halbzeit konnte Better einen Fernschuß anbringen und somit wiederum den Gleichstand herstellen. Bei etwas Glück hätten die Münchrißer jetzt gewinnen können, sie spielten bis kurz vor Schluß fast immer überlegen. Aber auch dann hatten sie wieder Pech, ein Mißerständnis der Hintermannschaft auszunutzen, kamen die Rüdrißer zum 3:2. Nun wurden die Münchrißer etwas sehr laut, bei dem Durcheinander kam Rüdriß auch noch zu einem 4. Erfolg.

Münchriß 2. — T.V. Riefas 3. 2:2 (1:2). Von der 2. Mannschaft hätte man etwas mehr erwarten können, sie hätten unbedingt gewinnen müssen.

Reichsbahn 1. — Nauwalde 1. 4:2

Die 1. Mannschaft der Reichsbahner in Nauwalde wiegt sehr schwer. Besonders dann, wenn man weiß, daß von der alten Stammmannschaft nur Colling, Sonntag und Heise zur Stelle sein konnten. Die Erziehungsspieler zeigten aber diesmal recht nette Leistungen. Vielleicht kann die Zeit, bis die anderen Spieler wieder zur Verfügung stehen, ganz gut überbrückt werden. Beachten muß man noch, daß in diesem Spiele beim Stande von 2:2 der linke Verteidiger der Reichsbahner auf Geheiß des Schiedsrichters ausscheiden mußte. Die Entscheidung war zu hart! Keinen Vorfilerling gab man mehr auf die Riefas, da die Nauwalder nun wieder recht munter wurden. Aber diesmal zeigte die Mannschaft, wie man auch noch ein Spiel mit 10 Mann gewinnen kann. Schnelle Flügel-

angriffe brachten die Reichsbahner immer wieder in Vorteil. Beide Außenstürmer waren es auch, die sich nunmehr in die zwei Siegestore teilten.

Der Spielverlauf selbst zeigte die Reichsbahner in den ersten Minuten im Vorteil. Einige fast tobliche Gelegenheiten wurden aber nicht ausgenutzt. Bei einem schnellen Durchbruch der Nauwalder wurde das Handziel eines Riefasers zum Verhängnis. Der gegebene Elfmeter hing. Der Anstoß brachte aber sofort das Ausgleichstor. Ohne daß ein Nauwalder an den Ball kam, spielten sich Colling und Sonntag durch. Den Bruchschuß von Colling konnte der Torwächter nicht halten. Zwar gingen die Nauwalder nochmals in Führung, aber wieder zogen die Riefas durch den Halbdrehten gleich. Simmer auf Rechtsaußen und Sonntag auf Linksaußen war es dann vorbehalten, den schön erkämpften Sieg sicher zu stellen.

Reichsbahn 2. — Frauenhain 2. 2:3. Diesmal hatte die 2. Mannschaft eine recht schwache Verletzung zur Stelle. Trotz redlichster Mühe, die sich die Mannschaft gab, reichte es zu keinem Siege. Frauenhain gewann das Spiel 3:2.

Merichwitz 1. — D.S.G. Kesperbe 4:6 (0:2)

Ein Spiel, was mindestens noch einmal soviel Zuschauer verdient gehabt hätte! Die Gäste hielten voll und ganz, was man von ihnen erwarten durfte. Sie zeigten ein technisch und taktisch ganz hervorragendes Spiel, wie man es von Mannschaften der 1. Kreisklasse in unserm Bezirk wohl kaum sieht. Ganz hervorragend Daur 2. als Mittelstürmer, auf dessen Konto allein 4 Tore kamen und Heise (bis vor kurzem in der Jakobell von Jahn-Regensburg spielend) als Mittelfeldspieler. Aber auch die übrige Mannschaft zeigte einen feinen Fußball und kam verdient zu ihrem Siege. Die Zuschauer waren von dem torreichen Treffen begeistert. Zeigten doch nicht nur die sympatischen Gäste ein schönes Spiel, sondern auch die Merichwitzer zeigten endlich wieder einmal, was sie wirklich können und kämpften mit norddeutschem Eifer und respektvollem Einlaß. Vor Halbzeit wollte es allerdings nicht recht klappen. Hoffnungslos schien es vollends kurz nach der Pause, als die Gäste innerhalb von 5 Minuten auf 4:0 davongingen. Aber jetzt zeigten unsere Merichwitzer trotz dieses hohen Vorsprungs des Gegners keine Entmutigung, sondern kämpften sich weiter mit dem Erfolge, daß sie wenige Minuten später den ersten Gegentreffer erzielten. Nun kamen sie, aufgemunter, ins rechte Fahrwasser, die Gästehintermannschaft wurde reichlich unsicher und innerhalb von 12 Minuten war aus dem hoffnungslosen 4:0 ein 4:4 geworden, wirklich eine feine, anerkanntswerte Leistung, an der auch das dann durch diese Anstrengung bedingte Nachlassen nichts schmälert. Solche Spiele mölen die Zuschauer leben: Spannend und torreich, dabei trotz allen Tempes jederzeit hochkonzentriert! Simon-Groschmann hatte mächtig zu rennen, um mitzukommen, aber sonst machten es ihm alle 22 Spieler nicht schwer, so daß dieser zähe Kampf zu einem wahren Lehr- und Vorbildspiel wurde. Die D.S.G. Kesperbe aber wird hier immer wieder bestenfalls willkommen sein!

Merichwitz Jugend — Münchriß 1. Jugend 8:1 (4:1). An einen Sieg in dieser Höhe durch die verjüngte Merichwitzer Jugendelf hatte wohl niemand gedacht, zumal nicht gegen die an sich nicht schlechte Münchrißer 1. Jugend. So schlecht wie es nach dem glatten Ergebnis aussieht, waren die Münchrißer Jugendkameraden allerdings nicht. Sie hatten in diesem Spiele reichlich Pech und liegen allerdings auch gegenseitiges Versehen auf-fallend selten.

Die deutsche Fußball-Elf für Sofia wird auf verschiedenen Posten geändert werden. So spielen u. a. Flotho, Müsch, Reinhardt, Jakob, Szepan und Köhler nicht. Die Zusammenstellung der neuen Mannschaft wird noch bekanntgegeben.



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

SA-Sportabzeichenprüfung in Gröbbs

Die 2. Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen wird für den Standort Gröbbs am 2. Oktober 1938 in der Zeit von 7—11 Uhr auf dem Schießstand und Sportplatz Gröbbs durchgeführt. Teilnehmern haben die Träger des SA-Sportabzeichens aus folgenden Orten: Gröbbs, Nauwalde, Spandberg, Riefas, Tiefenau, Vullen, Wülfnitz, Kofelitz, Lichtensee, Peritz, Streumen, Frauenhain, Roden, Jabelitz, Gbraia, Treugebbsla. Das Besichtigungs- und das Leistungsbuch sind mitzubringen.

Handball im T.V. Gohlis

Gohlis Jugend — Röderrau Jugend 18:5 (5:1)

Leider hatte Röderrau nur 9 Spieler zur Stelle und war dadurch sehr im Nachteil. Aber trotzdem hielten sie bis zur Mitte der 2. Halbzeit munter durch, vor allem zeigte der Tormann hervorragendes Können. Erst in den letzten 10 Minuten waren die Röderrauer so abgekämpft, daß die Gohliser, fast unbehindert, noch 9 mal ins Schwarze trafen. — Die 1. Mannschaft hat bei den Pflichtspielen großes Pech, denn bis jetzt sind 3 Spieltage vorbei, aber ein Gegner ließ sich noch nicht sehen. Aber gerade Gohlis hat in dieser Hinsicht jederzeit seine Pflicht getan, auch wenn es manchmal schwergefallen ist. Wenn wenigstens die Gegner rechtzeitig abgeben würden, damit noch ein anderes Spiel abgeschlossen werden kann. Offiziell klappt es nun nächsten Sonntag in Weida, daß die Mannschaft endlich wieder mal spielen kann.

Lamperts Steinbockreford

Zum Münchener Oktoberfest-Beitritt der Rosenkranzsporler fanden sich einige der besten deutschen Athleten ein, die mit großartigen Leistungen aufwarteten. So konnte beispielsweise Lampert-1890 München als Mittelgewichtler die von ihm gehaltene deutsche Höchstleistung im Steinhoben von 10,35 Meter auf 10,41 Meter verbessern. Im Dreikampf der Schwergewichtsklasse kam der Passauer Sebastian Raier auf 288 Punkte und überbot damit den deutschen Rekord um drei Punkte. Er erzielte im Steinhoben 9,40 Meter, im Gewichtswesen 12,36 Meter und im Hammerwerfen 52,20 Meter.

Boxsport-Merlei

Gukas Eder, der Deutsche Meister im Bantergewicht, wird wegen zweier schwerer Verletzungen gegen die Sportordnung des D.B.V. bestraft werden. Borech ist es ihm unter-sagt, im In- und Auslande irgendwelche weiteren Kampfverträge zu tätigen, ehe er nicht die bereits eingegangenen erfüllt hat.

Der Kampf Vogel-Röbbs zur Ermittlung des besten deutschen Schwergewichtlers muß auf Anordnung des Bezirksverbandes Deutscher Faustkämpfer bis zum 15. Februar 1939 ausgetragen werden sein. Befindet sich Vogel am Kampftag noch im Besitz der Europameisterschaft, geht die Begegnung um beide Titel. Ist der Wiener nicht mehr Europameister, wird um die Deutsche Meisterschaft gebort, die Röbbs zu verteidigen hat.

NSFK erringt norwegischen Silberpokal

Auf dem Flugplatz Riefas bei Oslo erkämpfte sich eine NSFK-Mannschaft bei einer internationalen Modeflugveranstaltung den ausgefallenen Silbernen Pokal. Die sechs Deutschen belegten die fünf Vorderplätze gegen die norwegische Nationalmannschaft. Unsere Vertretung wurde von NSFK-Chefkapitänführer Bengt angeführt und bestand aus den Dresdenern Rippmann, Rofe, Menzel, Jabel, Eisermann (Hoher Reihner) und Bauer (Röln).

Radsport

Tour de France 1939 ohne Italiener

Der Italienische Radsportverband beschloß auf seiner römischen Tagung, an der Tour de France im kommenden Jahr nicht teilzunehmen. Wahrscheinlich für diesen Beschluß wurde die geänderte Ausgestaltung. Dafür wird die Italien-Rundfahrt mit höheren Preisen ausgestattet. Sie findet vom 28. April bis 14. Mai statt.

Bartalis Protest gegen die italienische Straßenmeister-schaft wurde zurückgewiesen, jedoch Bisgi offizieller Titel-träger blieb. Die Meisterschaft 1939 wird nach den Rund-tredenennen von Neapel, Rom und Varese vergeben.



Wir haben den Plan, den Sie mitgebracht haben, ge-
prüft. Er stimmt mit den Meldungen, die wir von
anderer Seite erhalten haben, überein. Die Sache
scheint also richtig zu sein. Es scheint sich so zu ver-
halten, daß die Russen noch einmal einen Vorstoß
unternehmen wollen, für den sie große Truppenmassen
bereitstellen. Dieser Stoß an die Stelle, wo unsere
nördliche und südliche Front fast rechtwinklig zu-
sammenstreffen, soll offenbar durch einen Frontalan-
griff verdeckt werden, hinter dem sie die Truppen zu
ihrem Flankenangriff unbemerkt gegen unsere Linien
führen möchten.

Das vielleicht aber noch wichtiger ist, dürfte sein,
daß dieser Russenvorstoß von neuen schweren Angriffen
im Westen begleitet sein wird. Denn die Westmächte
verwenden nunmehr die Russen fast nur noch als Ab-
lenkung, durch die sie Truppen im Osten binden wollen.
Wir können also allerhand Schlüsse ziehen und werden
natürlich nicht warten, bis es denen da drüben paßt,
sondern wollen versuchen, den Russen das Konzept zu
verderben dadurch, daß wir früher angreifen. Dazu
mühten wir Sie, Herr Rittmeister, hier behalten. So
leid es mir tut, ich kann Ihnen den wohlverdienten
Heimurlaub einstellend nicht gewähren. Tut mir
wirklich leid. Aber es geht nicht anders. Sie werden
einweilen zur besonderen Verfügung des Haupt-
quartiers gestellt. Uebrigens, der hohe Offizier unter-
brach sich, "Sie hatten doch in Ihrer Begleitung einen
jungen russischen Kadetten, nicht wahr?"

"Zu Befehl, Herr Erzellenz, Leutnant Wladimir
Karofschin vom Petersburger Flugdienst."

"Ja, ja — Die Erzellenz lächelte leicht, "Sie wissen
nicht, wer der Schreiber des Briefes ist, den der scharf-
mante junge Offizier als für das Hauptquartier be-
stimmt bei Ihrer Ankunft hier abgeben ließ?"

"Zu Befehl, nein, Herr Erzellenz!"

"Ah — nun gut. Rufen Sie ihn herein," gab er dem
hinter ihm wartenden Adjutanten Befehl.

Wladimir hatte zitternd und zögernd inzwischen ge-
wartet, wie der persönliche Brief seines Vaters, den er
vereinbarungsgemäß dem Oberstkommandierenden
übermitteln sollte, aufgenommen würde.

Jetzt wurde er in ein Zimmer geführt, in dem eine
ganze Anzahl Offiziere verschiedenster Dienstgrade ver-
sammelt waren. Ihm wurde das Herz leicht, als er
das glittige Lächeln auf den Lippen des Stabschefs be-
merkte.

"Nehmen Sie den jungen Kameraden aus Peters-
burg nur freundlich auf. Er wird nicht als Kriegs-
gefangener interniert, wäre nicht angebracht. Kann
gehen, wohin er will! So ist es ja wohl recht?" wandte
er sich mit einem verschmitzten Lächeln an den jungen
Russen, der kernsengerade dasand.

Damit hatte Wladimir in allen Ehren einstweilen
seine Entlassung gefunden. Während der Adjutant den
Befehl eilig zu Papier brachte, tuschelten die Herren
im Büro. Was mochte es bloß mit dem russischen Kadet-
ten für eine Bewandnis haben, daß er von dem Gene-
ralstabschef so ungewöhnlich zuvorkommend behandelt
wurde?

"Wladimir!" sagte Arneburg. "Sie können hier
natürlich nicht bleiben. Dieser junger Freund, wir
müssen uns trennen, zumal ich meinen Dienst hier be-
reits zugewiesen bekommen habe. Tut mir leid, sehr
leid, junger Kamerad. Wohin werden Sie einstweilen
gehen?"

"Großväterchen hat alles geregelt, Herr Rittmeister.
Ich weiß, wohin ich gehen werde."

"Dann aber bitte ich um sofortige und weiter um
fortlaufende Mitteilungen, damit ich weiß, wo ich Sie
zu suchen habe. Nicht wahr, Kamerad, Sie vergessen
nicht?"

"Niemals, niemals werde ich Sie vergessen!"

Dem kleinen Kadetten traten die heißen Tränen in
die Augen, als er sich von Arneburg wortlos verab-
schiedete. Er reichte ihm mit abgewandtem Gesicht die
Hand und ging hinaus. Arneburg sah ihm lange nach,
bis seine Gestalt im Nebel verschwand.

Auf allen Straßen und allen Wegen zogen die deut-
schen Heereskolonnen in den Nachmittagsstunden gen Osten. Man
wollte mit dem russischen Spieß endlich einmal Schlach-
tungen machen. Rittmeister Arneburg war mit einer starken
Vorhut vor die Front geschickt worden, um vorsichtig
Fühlung mit dem Gegner zu suchen. Eine Reiter-
patrouille unter Leutnant Billigkeit meldete ihm, daß
in dem etwa eine halbe Stunde entfernt gelegenen Dorf
Feinde sein mühten. Man habe beim Anschließenden in
einem kleinen Bauernhause mehrere Russen beobachtet.
Wertwüirdigerweise hätten sie keinerlei Sicherung.
Außer einer Doppelwache vor dem Hause sei nichts zu
bemerken gewesen.

"Haben auch die Russen bemerkt?"
"Keine Spur, Herr Rittmeister," meinte der Leu-
tnant der Reserve Billigkeit. "Die sind völlig ahnungs-
los!"

"Das ist gut! Billigkeit, wie stark schätzen Sie die
Russens?"

"In dem Hause dürften nicht mehr als sechs Leute
sein. Ich möchte aber annehmen, daß das etwas ent-
fernt gelegene Dorf besetzt ist."

"Wir wollen heute in der Nacht versuchen, die Kerls
auszuheben. Nehmen Sie zwölf Mann, Billigkeit. Die
werden genügen. Ich komme mit. Aufbruch wird von
mir angeordnet. Aber alles bereithalten. Bis dahin sehr
ruhig verhalten, sich nirgends blicken lassen!"

Gegen Mitternacht zog die Patrouille los. Zu Fuß.
Nach einer halben Stunde war man unbemerkt in der
Dunkelheit nahe an das Dorf herangekommen, dem ein
Haus vorlaciacti war (Bart. 10/12)